Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigk[illegible] ist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 18[illegible] — Ein christliches Familienblatt

80. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. September 1957 — Nummer 38

Janzen, John J., 295 Emerson Rd., R.R. 5, augsb

Der Herbst ist nah'

Schon singen die Vögel ein anderes Lied,
Sie merken, was stille im Walde geschieht:
Ein Blatt fällt zur Erde schon hier und da —
Der Herbst ist nah'!

Es reift schon die Frucht in Garten und Feld,
Wo fleißige Hand sie beizeiten bestellt.
Geerntet wird, was eben blüh'n man sah —
Der Herbst ist nah'!

Verlangsamten Schrittes am Stabe der Greis
Geht seines Weges zum Ziele, er weiß:
Nur Tage und Monden, das Grab ist bald da —
Der Herbst ist nah'!

Voll Uebermut springen die Buben daher,
Sie jauchzen, sie lachen und möchten's gar mehr;
Doch eilen die Zeiten. Eh' man sich's versah'
War's Herbst und dann Winter. — Der Tod ist so nah'!

A. P. W.

Das rechte Warten

Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist ungeduldig darüber, bis sie empfange den Frühregen und Spätregen. Jak. 5, 7.

Christen warten auf das Kommen ihres Herrn. Ihn an seinem Tage zu beschauen, wird für sie höchste Freude sein. Mit ewigem Jubel werden sie ihn grüßen. In Erwartung solcher Freude seufzen sie oft aus allem Dunkel dieses Erdenlebens ungeduldig: Ach komm, Herr Jesu, ja komm! Ach wie lang, ach lange ist dem Herzen bange und verlangt nach dir! — Die Schrift mahnt: Seid geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn! Sehet, ein Bauer freut sich das ganze Jahr hindurch auf den Tag der Ernte. Aber er weiß: Gott der Herr muß erst den nötigen Regen und Sonnenschein für Wachstum und Reifen geschickt haben. Dann erst kann der fröhliche Tag der Ernte kommen. In ruhiger Gelassenheit wartet er darum auf diesen Tag. So gewiß wie der Tag der Ernte für die Felder, so gewiß kommt der Tag des Herrn für die Menschheit. Je dunkler die Zeiten sind, desto gewisser können wir sein, daß unser Herr ganz nahe ist. Darum wollen wir ohne Ungeduld und in ganzer Freude seiner Zukunft warten.

Peter Dyck †

Reinfeld bei Winkler, Man.

Am 8. Juni feierten die Geschw. Heinrich Bergen bei Arnaud ihre Silberhochzeit. Peter Dyck und Frau trieb die Liebe, an dieser wichtigen Feier auch teilzunehmen. Am Schluß des Zusammenseins sagte Peter Dyck noch das Lied vor: „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise und wuchre mit dem Augenblick . . ." Während dieser Zeit fiel er um und gab seinen Geist auf. Mit tiefbewegtem Herzen und erschüttertem Gemüt mußte Frau Dyck Augenzeuge sein, daß ihr Gatte einen anderen Abschied machte, als man beabsichtigt hatte.

Um Mitternacht wurde Aeltester J. M. Pauls noch ersucht, mit der zusammengerufenen Familie eine Trostfeier im Heim in Winkler zu veranstalten.

Die Begräbnisfeier fand am 12. Juni in der Bergthaler Kirche zu Winkler statt, und Aelt. J. M. Pauls diente mit der Leichenrede nach dem 103. Psalm. Dieser Psalm war Peter Dycks Lieblingspsalm. Die Trauerversammlung sang seine Lieblingslieder. Ein Frauenquartett von Reinfeld sang sehr schöne Begräbnislieder, die einen tiefen Eindruck machten. Die Leiche wurde auf dem Reinfelder Friedhof bestattet.

Peter Dyck, Sohn von Abram P. Dyck, wurde am 3. Sept. 1889 im Dorf Neuhorst, Südrußland, geboren. Seine Mutter war eine geb. Margaretha Wiebe.

1919 wurde er auf seinen Glauben an Jesus Christus von Aelt. Isaak Dyck getauft und in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen.

Drei Jahre diente er auf der Forstei Asow als Waldarbeiter, und im Ersten Weltkrieg 4 Jahre

(Schluß auf Seite 8—5)

Bilder in Verbindung mit der 6. Mennonitischen Weltkonferenz

Während der 6. Mennonitischen Weltkonferenz in Karlsruhe, Deutschland, nahmen die Delegaten ihre Mahlzeiten in der Stadthalle ein. Das obere Bild zeigt eine Anzahl Delegaten vor dem Eingang der Stadthalle. (Dazu sei angemerkt, daß man Stadthalle nicht mit der englischen „city hall" verwechseln darf. Trotz des Wortes Aehnlichkeit besteht keine wirkliche Aehnlichkeit. Letztere ist im Deutschen ein Rathaus, und die Stadthalle ist eher mit einem öffentlichen Auditorium zu vergleichen.) — Auf dem Bild unten sind Besucher der Weltkonferenz auf einer Besichtigungsfahrt in die mit nordamerikanischer Hilfe erbauten Siedlungen für Mennonitenflüchtlinge in Enkenbach (Pfalz), Westdeutschland.

(Bilder von G. Lohrenz.)

Ein Besuch bei den Russen in Brüssel, Belgien

Die Teilnehmer am Predigerkursus der slaw. Brüder im Eßsaal. Hinten links, Nr. 1 ist Pred. Grikmann, Nr. 2 Schw. H. H. Janzen, Nr. 3 Pred. H. H. Janzen.

Zur Zeit der Revolution in Rußland flohen viele Militärmänner, Adlige und andere Russen aus ihrer Heimat dem Westen zu. Sie fanden Aufnahme in den verschiedenen Ländern des Westens, wobei sich der weit größere Teil dieser Immigranten in Frankreich, hauptsächlich in Paris, niederließ. Heute leben viele von ihnen nicht mehr, andere haben sich aus Europa entweder nach den Vereinigten Staaten oder nach Australien begeben. Immerhin leben von ihnen noch eine beträchtliche Zahl in den westlichen Ländern dieses Kontinents.

Zu diesen Russen kommen die Slawen verschiedener östlicher Länder, die unter Hitler gezwungen wurden, ihre Heimat zu verlassen und in Deutschland Zwangsarbeit zu tun. Nach dem Sturz des Dritten Reiches wollten sie aber nicht mehr zurück in ihre

(Fortsetzung auf S. 4—2)

Nachrichten:

— Missionar u. Prediger a. D., Br. N. N. Hiebert, 83, durfte am 12. Sept. nach langjährigem Leiden entschlafen. Die Begräbnisfeier war in der MBG zu Hillsboro, Kansas, am 14. Sept.

— Wenn die Ernteerträge leider mancherorts auch nicht befriedigend sind, so hört doch, Gott sei Dank, die Seelenernte nicht auf. Auch in Sowjetrußland bekehren sich Menschen und werden in Scharen zu der Gemeinde getan. Z. B. berichtet ein Brief aus Lusino bei Omsk, Sibirien, daß im Juli 16 Personen getauft wurden, und daß bald wieder ein Tauffest sein sollte. In Karaganda, Zentralasien, wurden am 30. Juni 93 Seelen getauft, am 2. Aug. 65 und am 14. Aug. 39. (Bild kommt nächstens. — Red.) In Coaldale, Alta., wurden in der MBG 20 Seelen getauft, in Carrot River, Sask., am 1. Sept. 12 Seelen — und ähnliche Berichte kommen von vielen Plätzen dieses Landes.

— Die 47. Generalkonferenz der MBG beginnt in B. C. Sonntag, 20. Okt., mit Predigten in 4 Bethäusern morgens, nachmittags und abends, über das Thema „Der Auftrag Jesu Christi und die Gemeinde". Die Komiteesitzungen beginnen schon Freitag, am 18. Okt., und die Konferenzsitzungen sind am 21., 22. und 23. Oktober in Yarrow, B. C.

— „The Gospel Light Hour" ist eine Radiomission der MBG von Manitoba. Sie hat bisher über mehrere Rundfunkstationen hier und H.C.J.B., Ekuador, Predigten in Englisch und Deutsch gebracht. Jetzt soll die Verkündigung des Evangeliums auch in Russisch stattfinden, und zwar über den starken Sender in Ekuador und einen andern, ebensostarken, an der Westküste, so daß man die Sendungen in Rußland und anderen Weltteilen hören wird. Mit Predigten wird Br. D. B. Wiens, Vancouver, B. C., dienen, mit Gesang 12 Sänger unter Dirigent Cornel. Balzer, Winnipeg, Man., und als Ansager Pred. C. Penner, Winnipeg, Man. Spenden für diesen Zweck sende man an The Gospel Light Hour, Box 2, Station F, Winnipeg 5.

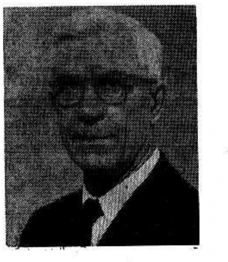
— Die westdeutschen Parlamentswahlen haben die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gezogen und kamen am 15. Sept. mit folgenden Resultaten zum Abschluß: die Partei der „Christlich-Demokratischen Union" (C. D. U.) mit ihrem 81jährigen Führer Dr. K. Adenauer, bisheriger Bundeskanzler, erhielt die weitaus größte Mehrheit aller Stimmen, etwa doppelt soviel als die Sozialdemokratische Partei (S.P.D.) mit E. Ollenhauer an der Spitze.

— Die Rosinentrauben reiften in diesem Jahre um Reedley, Ka-

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Kanada—Karlsruhe

Reisebericht von G. J. Lohrenz



(6. Fortsetzung.)

Im Hotel angekommen, gehen wir bald in den Eßsaal zum Abendbrot. Ich will recht italienisch speisen und bestelle mir die bekannten Spaghetti. Der Kellner bringt sie mir, und schüttet eine Soße und feinen Käse darüber. Aber vom Essen wird nicht viel, denn ich weiß mir mit den langen Fadennudeln keinen Rat. Ich nehme mir vor, nie mehr Spaghetti zu bestellen. Am nächsten Morgen essen wir draußen. Viele Europäer lieben es ja sehr, an kleinen Tischen unter einem Schattendach an der Seite des Fußsteges, wo alle Welt vorbeieilt, ihre Mahlzeiten einzunehmen. Vor unserem Hotel ist ein etwa 60 Fuß breiter Streifen Land. Die vorbeieilenden Menschen, wie auch das Essen selber, finde ich ziemlich interessant. In der Menge sieht man recht häufig Priester, Mönche und Nonnen. Wir sind in einem echt katholischen Lande. In ganz geringer Entfernung stehen zwei englische Kriegsschiffe, und wir können die Matrosen bei ihrer Arbeit beobachten. Nach dem Frühstück gehen wir auf den berühmten, nur 5 Minuten von uns entfernten St.-Markus-Platz. Dieser Platz ist von vielen alten, eindrucksvollen Gebäuden umringt. Da ist die berühmte St.-Markus-Kirche, deren Grund 829 gelegt wurde. An der Tür steht eine Wache. Frauen mit entblößten Körperteilen dürfen die Kirche nicht betreten. An den Wänden der Kirche sind etliche wohl 1,000 Jahre alte Bilder. Nächstens besehen wir den Palast der Dogen, des Regenten der damaligen Republik Venedig. Er ist sehr gut erhalten, hat eine ganz eigenartige Bauart und zeigt eine fast unglaubliche Pracht. Der Führer erzählt sehr interessant, wie die Aristokraten, es waren etwas über 400 Familien, die die „Republik" beherrschten, lebten. In dem Palast befinden sich Hunderte der schönsten Gemälde von berühmten Malern. Draußen an den Wänden stehen viele Hunderte der allerverschiedensten aus Stein gemeißelten Statuen. In allen Winkeln sieht man hier die Erzeugnisse menschlicher Kunst. Die Stadt Venedig liegt auf 98 Inseln. Sie wurde hier im fünften Jahrhundert als Schutz gegen den Hunnenkönig Attila angelegt. Die deutschen Hohenstaufen und der Korsikaner Napoleon, sind hier gewesen und haben ihre Spuren hinterlassen. Wir sahen die alten Gefängnisse, gingen über die „Brücke der Seufzer", über die man die Gefangenen zum Gericht führte, aber schließlich mußten wir weitereilen. Es ist unmöglich, solche Plätze in 2—3 Stunden gründlich beschauen zu wollen, denn man könnte hier Monate zubringen. Auf diesen Plätzen hat etwa tausend Jahre lang eine hohe, oft hartherzige Zivilisation geblüht. Die stummen Zeugen davon sprechen doch recht laut.

Im Motorboot fahren wir zu einer Glasfabrik. Die Reise durch die Stadt ist einzigartig. Auf einer Insel, von hohen Mauern umgeben, ist der Friedhof der Stadt. Man könne hier doch nicht all die Toten unterbringen, sage ich zum Führer. „Ach, nein", sagt er, „ein Mensch hat hier sein Grab nur etliche Jahre, dann nimmt man seine Reste heraus und legt sie mit denen vieler anderer Toten zusammen. Seinen bisherigen Platz erhält ein anderer Toter, auch wieder nur auf kurze Zeit."

In der Glasfabrik sind viele Touristen. Nachdem man ihnen etwas von der Arbeit gezeigt hat, führt man sie in den großen Verkaufsraum. Hier sind große Mengen von Glaswaren zum Verkauf ausgestellt. Da wird es mir klar, warum man darauf drang, wir sollten uns die Fabrik ansehen. Der eigentliche Zweck ist, dem Touristen für teures Geld etwas zu verkaufen, das er zu Hause bedeutend billiger kaufen könnte. Hier in Italien sind Tausende von ausländischen Touristen, und die örtliche Bevölkerung betrachtet sie als ein Geschenk Gottes. Sie hält es für ihre Pflicht, diesen törichten Fremden ihr Geld abzunehmen. Ich stehe unter dem Eindruck, daß sie sich ernstlich bemühen, diese Pflicht treulich zu erfüllen.

Ich lasse mich mit dem Führer in ein Gespräch ein. Durch den letzten Krieg haben sie wenig gelitten. Wirtschaftlich gehe es nicht zu schlecht, besser als vor dem Krieg. Der Grund sei der, daß sie ihre Industrie entwickelt haben. Sie fabrizieren und exportieren Autos, Fahrräder, Nähmaschinen, Schuhe, Kleider, Wollstoffe u. a. Die Leute seien halbwegs zufrieden. Die kommunistische Partei sei sehr stark, die katholische Kirche aber noch stärker. Die Frauen stimmten so, wie die Kirche es wünsche, weil sie fürchten verlorenzugehen, wenn sie das nicht tun. Ob bei den Männern diese Furcht nicht vorliege, fragte ich den intelligenten, aber jedenfalls mit der Kirche verfallenen Führer. Die Männer, sagte er, geben nichts drum, was nach dem Tod passieren könne.

Mittag essen wir wieder im Hotel. Der Käse spielt hier bei jeder Mahlzeit eine wichtige Rolle, und zum Dessert gibt es die herrlichste Frucht: Birnen, Weintrauben und Pfirsiche.

Nachmittags fahren wir längere Zeit auf Gondeln in der Stadt umher. Die Häuser sind einst schön gewesen, jetzt sind sie alt. Man sagt mir aber, daß es keine leeren Zimmer gäbe. Unzählige Gondolas sind im Verkehr, und die Passagiere sind, soweit ich beurteilen kann, Touristen aus aller Herren Länder. Engländer, Amerikaner, Franzosen und Deutsche. Die Letzteren sind wohl in der Mehrheit, aber wir treffen auch Mexikaner und dunkle Menschen. Von Zeit zu Zeit halten wir an, um ein altes Gebäude, gewöhnlich eine Kirche, die etwa ein berühmtes Bild aufzuweisen hat, zu besehen. Die Kirchen sind hier alle auch Friedhöfe. Der Führer sagt, daß etwa 30 Personen in jeder Kirche begraben sind. Die Großen in der Politik, in der Finanzwelt, im Militär oder in der Kunst wurden hier beigesetzt, und häufig wurde ihnen dort auch ein Denkmal gestellt.

Abends machen wir eine längere Reise auf einem kleinen Schiff auf dem „Grand-Kanal". Die Häuser an beiden Seiten sind vielfach beleuchtet. Auf öffentlichen Plätzen strahlt alles im hellen Licht. Auf dem Kanal bewegen sich unzählige Fahrzeuge, große und kleine; auf manchen wird gesungen oder musiziert. Ueberall wimmelt es von Menschen. Wer das bunte Bild des Abends gesehen hat, wird es nicht sobald vergessen.

Am nächsten Morgen, Donnerstag, am 22. August, fahren wir auf einem Motorboot zurück zu unserem Auto. Auf diesem Platz ist großer Betrieb. Hunderte von Touristen bringt man, wie uns, aus der Stadt und verladet sie in große Busse. Alles ist voll von Menschen, und die verschiedensten Sprachen schwirren hier durcheinander. Hier werden auch gerade zwei Busse mit taubstummen Menschen beladen. Es sind auch gut gekleidete Touristen und kommen aus Schweden. Wir hatten sie schon getroffen und werden sie vielleicht noch wieder treffen, da sie auch in Richtung Rom fahren. Die guten Bürger der Stadt Venedig, wenigstens die, mit denen wir in Berührung kommen, scheinen alle den einen Wunsch zu haben, aus den Touristen so viel wie möglich Geld zu schlagen. Wenn sie die englische Sprache auch nicht sprechen, das Wort „tip" kennen sie alle und brauchen es gerne. Wenn sie für den allergeringsten Dienst nicht entschädigt werden, sagen sie bald „tip" und strecken die Hand aus. Ich ließ hier etwas Wäsche waschen, der Preis dafür ist der höchste, den ich bis dahin für solchen Dienst bezahlt habe, obzwar Arbeit in diesem Lande sonst nicht teuer ist. — Das Essen ist ganz gut, darüber ist nicht zu klagen, obzwar mir der Käse dabei eine zu prominente Rolle spielt. Morgens serviert man uns ein braunes Getränk, das die Hotelleute hier Kaffee nennen; es riecht und schmeckt aber nicht nach Kaffee. Nun, das sind Kleinigkeiten.

Wir fahren nun über Padua, Ferrara und Ravenna, nach Florenz, wo wir Nachtbleiben wollen. Ich muß meine Vorstellung von Italien in manchen Stücken doch korrigieren. Bis dahin sind wir auf sehr guten Wegen gefahren, die oft an den Seiten schöne Bäume hatten. Jeder Fußbreit Landes ist bearbeitet. Die Felder und Höfe sind in bester Ordnung gehalten. Das ganze Land ist ein großer Park. Oft treffen wir meilenlange Gärten. Die Bauern wohnen einzeln; sie haben geräumige Steinhäuser. Der Stil ist uns ja fremd. Sehr häufig ist im ersten Stock der Stall und die Scheune und im zweiten die Wohnung der Bauernfamilie. Gerne würde ich mir so eine Wirtschaft und Wohnung mal näher ansehen wollen. Die Bauern haben schon gedroschen; das Stroh ist sorgfältig in Haufen zusammengelegt. Sie ernten jetzt Zuckerrüben. — Wir fahren jetzt in die Apenninen hinein. Wir müssen den Bergrücken, der sich durch die Mitte Italiens zieht, überqueren. Auf manchen Bergspitzen sehe ich Häuser oder Ruinen. Die Gehöfte der Bauern werden seltener, auch liegen sie weit voneinander. Diesen Bauern kann es wirtschaftlich nur arm gehen. Getreidefelder sieht man fast keine. Sie mähen das Gras an den steilen Abhängen und tragen es in Körben zusammen. Die Frauen waschen ihre Wäsche in den Bergflüssen. Die Abhänge sind steil, oft sehr steinig, wo sie aber mit Erde bedeckt sind, da sind sie grau-grün, nicht wie in den Alpen, wo die Abhänge mit tiefem, frischen Grün bedeckt sind. Die Alpen sind sehr schön. Die Apenninen sind auch interessant, aber etwas wilder, härter und daher weniger anziehend. Die Städte, durch die wir kommen, Padua, Ferrara, Ravenna, sind altertümlich, mit schmalen Straßen, ohne Fußstege, alte Kirchen, kleine Marktplätze mit sprudelndem Wasser, das aus irgendeiner Statue fließt, so wie man es in anderen Teilen Europas fast überall sieht. Es fiel mir auf, daß zwei Städte jede dem General Hannibal ein Denkmal errichtet haben. Hannibal war ja ein den Römern feindlicher General der Karthager. Er brach mit seiner Armee vom Norden her über die Alpen in Italien ein, durchzog die Halbinsel und brachte den Römern jahrzehntelang große Verluste bei. Schließlich mußte er mit dem Rest seiner Armee aber doch das Land verlassen. Damals wurde er von den herrschenden Schichten Roms glühend gehaßt; heute stellen ihre Nachkommen dem einstigen Feind Hannibal Denkmäler. Die Geschichte hat seinen Mut, seine Fähigkeiten und sein hervorragendes Feldherrntalent anerkannt und zollt ihm Achtung.

Etwa um 5 Uhr fahren wir bei unserem Hotel in der berühmten Stadt Florenz vor. Diese alte Stadt wurde von den Römern vermutlich im 2. Jahrhundert v. Chr. gegründet, somit ist ihre Geschichte über 2,000 Jahre alt. Folglich gibt es hier auch eine endlose Reihe von Sehenswürdigkeiten. Freitag, den 23. August, besichtigen wir die Stadt. Wie gewöhnlich, steht uns ein Bus und ein Führer, diesmal eine Frau, zur Verfügung. Mir fällt es immer wieder auf, daß die Straßen so sauber gehalten werden. Die Polizisten sind ganz in Weiß gekleidet und tragen auch weiße Handschuhe. Auf der Straße sieht man recht viele Soldaten, Priester und Mönche. Es sind hier großartige Kirchen mit einer Menge von Kunstschätzen in Form von Statuen und Bildern von berühmten Künstlern, wie L. da Vinci, Michelangelo, van Dyck, Raffael u. a. m. Wir fahren auf die sogenannte Michelangelo-Höhe, von wo man die ganze malerische Stadt überblicken kann. In der Nähe ist die Altstadt, weiter ab erheben sich neue Bauten. Die Stadt hat gegenwärtig 440,000 Einwohner. Industrie hat sie wenig; man lebt vom Fremdenverkehr, Kunsterzeugnissen und verschiedener Handarbeit. Wirtschaftlich, sagt man uns, geht es den Leute besser als vor dem Kriege. Die kommunistische Partei ist hier stark, und ich merke es den Leuten, mit denen ich über diese Angelegenheit spreche, an, daß sie besorgt sind. Ob die Stadt durch den letzten Krieg gelitten habe?, frage ich. „Etwas", sagt die Führerin. — „Von den Deutschen?", fragt eine neben uns stehende Amerikanerin. — „Nein, von den Amerikanern und den Engländern", sagt die Führerin. Dann meint sie weiter, es wäre gut gewesen, wenn mehr von der Stadt vernichtet worden wäre; sie hätten dann die Stadt so schön und zweckmäßig aufgebaut, wie die Deutschen es getan haben. Man zeigt uns das Haus, in dem Elizabeth Browning nach dem Tode ihres Mannes lebte. Ganz in der Nähe von Florenz liegt das Städtchen Fiesole. Aus der Geschichte der englischen Literatur ist der Name bekannt. Milton Shelley, die Brownings, Byron und andere haben sich hier aufgehalten. Wir machen einen Abstecher nach dem Städtchen.

In Florenz beschauen wir uns unter anderem auch den Palast „Pitti", dessen Grundstein im Jahre 1440 gelegt wurde. Er gehörte der Familie Medici, die Florenz lange beherrschte und deren Töchter auch in königliche Familien hineinheirateten, wie z. B. Katherina, die so auf den französischen Thron kam. Sie war es, die später mit etlichen anderen die „Bluthochzeit" von Paris veranstaltete, der viele Tausende von Protestanten zum Opfer fielen. Von dem Reichtum, der in diesem gewaltigen Gebäude zusammengetragen ist, hat man nur eine Vorstellung, nachdem man es gesehen

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

lichen Garten. In einem älteren Flügel des Schlosses ist eine Menge von Kunstschätzen, Marmorstatuen und Gemälden.

In der Kirche des heiligen Kreuzes, die wir auch noch besuchen, befinden sich eine ganz außergewöhnliche Anzahl von Grabstätten, unter ihnen die solcher Berühmtheiten wie Galileo, Michelangelo, Machiavelli, Rossini. — Man zeigt uns dann die Arbeitsstelle der Silberschmiede und den Betrieb, in dem verschiedene Sachen aus Leder angefertigt werden. Es ist darauf abgesehen, den Touristen soviel wie möglich zu verkaufen, die Preise sind durchaus mäßig. Abends sind hier die Kaufläden offen. Auf den Straßen wimmelt es von Menschen, zum großen Teil Touristen. Wieviel Fremde hier sind, merkt man in den Museen und Kirchen. Sie kommen meistens in Gruppen mit Führern. Das sind gewöhnlich gutgeschulte Leute, die eine oder mehrere Fremdsprachen sprechen. In so einem Museum geht es manchmal recht laut her, jeder Führer spricht zu einer Gruppe, und da ist der Raum mit italienischen, spanischen, französischen, englischen und deutschen Lauten angefüllt. Wir trafen hierselbst eine größere Gruppe Mennoniten aus den Vereinigten Staaten. Sie waren auf dem Wege nach Palästina. Wir leben im Zeitalter der Wanderlust. Das Reisen ist aber trotz allem Komfort auch heutzutage nicht so leicht. Die ganze Nacht fahren und gehen und dann fast jede Nacht in einem anderen Hotel zu schlafen, dürfte für einen schwachen Menschen sehr anstrengend sein. Als wir später in Rom eine Gruppe Mennoniten trafen, die auch auf der Konferenz gewesen waren, und jetzt nach Palästina und Aegypten fuhren, war unter ihnen eine Familie mit 4 kleinen Kindern. Jemand sagte zu der Frau, die Kinder müßten ihr doch viel Arbeit verursachen. Da entgegnete sie, daß ihr ihr Mann mehr Arbeit mache, er habe sich nämlich den Magen verdorben.

Sonnabend, am 24. August, morgens, verlassen wir Florenz. Wir fahren in Richtung Perugia, wo wir zu Mittag essen wollen. Die Gegend ist schön, meistens sieht man Wein- und Obstgärten, Getreide wenig. In unserer Reisegruppe sind etliche, die gerne fotografieren, und jetzt ist ein Weinstock das Objekt. Kaum steht das Auto, als auch schon ein etwa achtjähriges Mädchen herangelaufen kommt und eine ganz einfache Feldblume, wie sie hier in Massen wachsen, ins Auto reicht. Man gibt ihr eine Münze. Dann stellen sich verschiedene unserer Gruppe neben sie und lassen sich so fotografieren. Jedesmal gibt man ihr eine Münze. Als die Einnahmequelle versiegt ist, bricht sie Weintrauben von der Ranke und gibt sie einem unserer Männer, und er gibt ihr wieder Geld. Als wir einsteigen, kommt das Mädchen bis an die Tür und bittet, man möchte für ihren Papa doch etliche Zigaretten schenken. Sie lernen hier von klein auf, die Touristen zu melken.

Unser Weg führt uns nach Assisi, einer malerisch gelegenen Stadt. Hier wurde 1189 St. Francis, der durch seine Frömmigkeit in der Kirche Christi eine wesentliche Rolle gespielt hat, geboren, und hier wirkte er auch. Heute ist dieser Ort mit Kirche und Kloster eine Hochburg des Katholizismus, obzwar St. Francis in seiner Erkenntnis als Vorläufer der Reformatoren genannt werden kann. Wer in diesem Jahr eine Wallfahrt nach Assisi macht, dort sechs Vaterunser, sechs Ave-Marias und noch sechs andere genau benannte Gebete hersagt, dann beichtet und das Abendmahl nimmt, dem sind, so sagt die Bekanntmachung, seine Sünden vergeben, und Friede und Ruhe sind ihm sicher. Mehr als die Kirchen und Klöster interessiert mich die Burgruine auf dem Gipfel des Berges. Im 12. Jahrhundert wurde die Burg von dem Deutschen Conrad von Lützen, der dann den Titel Fürst von Spalata erhielt, erbaut.

Heute wollen wir noch vor Abend in der „heiligen, ewigen" Stadt Rom sein. Ganz kurz schauen wir uns auf dem Friedhofe um, der auf halber Bergeshöhe liegt. Er ist sehr wohlgepflegt und mit einer hohen Steinmauer umgeben. Die Mauer ist von innen dicht mit Denkmälern und Inschriften belegt. Ueberall stehen kleine Kapellen und in mancher glühen kleine rote Lämpchen. Jeder Fuß Boden des Friedhofes ist ausgenutzt. Der Gesamteindruck ist für mich aber fremd und bedrükkend, hier möchte ich nicht begraben sein.

Nun fahren wir wieder durch Gebirge. Der Weg führt ziemlich steil, ist aber gut in Ordnung. Die ärmlichen Höfe der Bauern liegen weiter auseinander. Ich sehe einen Mann und eine Frau an einem sehr steilen Abhang Gras mähen. Sie haben einen großen Korb, den werden sie füllen, und das ist dann der Lohn etlicher Stunden Arbeit. — Wir fahren durch eine an Geschichte reiche Gegend, und im Laufe der letzten 2,000 Jahre wurde dieser Boden vielfach mit Menschenblut getränkt. Von Zeit zu Zeit sieht man auf den Bergspitzen Ruinen alter Festungen, von denen manche noch gut erhalten sind, aber für unsere Zeit als Festungen keine Verwendung haben. Auf einer Burgruine hat ein Bauer sich breitgemacht, im alten Burghof steht sein Strohhaufen — Stoff für Dichter. Wir nähern uns Rom und sind sehr gespannt. Heute habe ich in einer Zeitung gelesen, daß die Touristen von der Stadtverwaltung Roms ersucht werden, sich anständig zu kleiden, denn man nehme an dem vielen nackten Fleisch Anstoß. Die Polizei sei beauftragt worden, alle unzulänglich Bekleideten auf den Straßen aufzuschreiben und die Namen an ihr betreffendes Konsulat zu melden. Man hoffe auf Kooperation der betreffenden Regierungen, andernfalls würde man es den Touristen nicht gestatten, Rom zu besuchen. Der „heilige" Charakter der Stadt müsse gewahrt werden. Die Kirche beschwere sich über die ungebührliche Entblößung des Körpers.

Und nun sind wir in Rom. Am Rande der Stadt stehen viele neue Wohnhäuser, sogenannte „Apartments". Neue Einfamilien-Wohnhäuser sieht man nicht häufig. Hier sind die Straßen alt aber schön, und die Bauten vornehm. Es gibt hier wirklich vieles zum

(Fortsetzung auf S. 14—2)

Johann A. Isaac und Frau

Schw. Johann A. Isaac †
Hepburn und Dalmeny, Sask.

Unsere Mutter, geb. Helena Wieler, wurde am 5. Aug. 1872 im Dorfe Gnadenthal, Südrußland, geboren. Als 7jähriges Mädchen verlor sie ihre Mutter. Nach einem Jahr heiratete der Vater, Johann Wieler, Elisabeth Peters.

Weil die geistliche Betreuung in unserem Dorfe nicht zu finden war, fuhren sie sonntäglich zwölf Meiler, nach Steinfeld. Dort erkannte unsere Mutter unter dem Schalle des Evangeliums ihren verlorenen Zustand, und durch die Anleitung heiliger Schrift und gemeinsames Gebet wurde sie wiedergeboren. Im festen Glauben an ihren Heiland ist sie bis an ihren Tod geblieben.

Am 10. Nov. 1902 gab der Herr mir in ihr eine treue Lebensgefährtin. Am 11. Mai 1907 kamen wir nach Kanada. Ein Jahr wohnten wir in Rosthern bei ihrem Bruder Heinrich Wieler. Dann zogen wir nach Aberdeen, wo wir eine Heimstätte aufnahmen. Sechzehn Jahre haben wir da zugebracht, Schweres und Gutes erlebt. Der Herr segnete uns mit 5 Kindern (2 Söhnen und 3 Töchtern). Der älteste Sohn starb im Kindesalter. Der Herr gab Gnade, daß sich unsere Kinder alle zum Herrn bekehrten und ganz besonders, daß sie es alle an einem Tage taten, am 24. Januar 1918. 1923 zogen wir nach Dalmeny, wo wir das Versammlungshaus besorgten. 1925 zogen wir nach Hepburn, wo wir 31 Jahre verweilt haben. 1956 zogen wir wieder nach Dalmeny zurück. Nach viel Arbeit hatten wir ein angenehmes Heim und freuten uns der Ruhe; aber der Herr hatte andere Wege für uns. Nach 5 Monaten kam die Nacht, in der Mutter ihr rechtes Bein bei einem Unfall brach. Viel Schweres hat sie in den 103 Tagen erlebt, da sie im Stadtkrankenhaus in Saskatoon war.

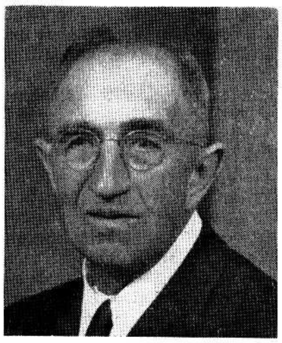
Wegen Raummangel wurde Mutter nach Rosthern ins Invalidenheim gebracht. Bei recht guter Pflege mußten wir doch feststellen, daß sie wohl nie mehr gesund werden würde. Als sie einen Monat da war, ging ich auch hin und durfte die letzten 49 Tage mit ihr in einem Zimmer verweilen und ihr in ihren letzten Tagen behilflich sein. Am 19. August bekam sie einen Herzschlag und große Atemnot. Ich fragte sie vor ihrem Abscheiden: „Mutter, wo geht's hin?" Dann sagte sie: „Ich geh' zu Jesus!" Das waren ihre letzten Worte. Am 20. August ging sie hinüber zu ihrem Jesus. Ich hielt ihre Hand bis zum letzten Augenblick ihres Lebens. Ohne eine Bewegung zu machen, hauchte sie ganz sanft ihr Leben aus.

Mutter ist 85 Jahre und 14 Tage alt geworden. Sie hinterläßt ihren Tod zu betrauern 3 Töchter und 3 Schwiegersöhne, 1 Sohn und 1 Schwiegertochter, 12 Großkinder und 12 Urgroßkinder, viele Freunde nah und fern. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, wir warten aber auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Der trauernde Gatte
Johann A. Isaac und Kinder.

Peter Adrian †

Waldheim, Sask.



Vor 1 Jahr, 1 Monat, am 3. Juli 1956, feierten wir die Goldene Hochzeit, und schon jetzt ist das Begräbnis meines lieben Mannes. Am 7. August ist er gestorben. Er war seit Februar krank und litt an Leber- und Gallenkrebs. Er hat uns immer getröstet und glaubte fest an den Heiland, der ihn von seinen Sünden erlöst hat.

Am 11. August war die Begräbnisfeier in der Zoar-Kirche in Waldheim. Br. Block eröffnete die Feier und las Offb. 14, 13. Geschw. Ed. Ratzlaff sangen das Lied: „Ich werde kein Fremdling dort sein." Das Lied liebte mein Mann immer sehr. Prediger J. C. Schmidt sprach über Lukas 7, 13.

Am 6. Nov. 1883 wurde Peter Adrian in Südrußland geboren. In seinem 11. Lebensjahr zog er mit seinen Eltern, Heinr. Adrians, nach Kanada. Sie siedelten im Rostherner Kreise an. 1904 wurde er von Aelt. Peter Regier getauft und in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Am 3. Juli desselben Jahres trat er mit mir, Helena geb. Janzen, in den Ehestand. Aelt. Peter Regier vollzog die Trauhandlung. Wir haben bei Lakeburg, Post Hepburn, gewohnt, wo wir fast 17 Jahre auf einer Farm wirtschafteten. Dann übernahm unser Sohn die Farm und wir zogen nach Waldheim.

Am 21. April 1930 schlossen wir uns der Zoar-Mennonitengemeinde an.

Am 3. Juli 1956 durften wir unsere Goldene Hochzeit feiern. 13 Kinder sind uns geboren, von denen 3 im zarten Kindesalter starben. Im Ehestand haben wir 51 Jahre und 4 Monate gelebt. Im Februar dieses Jahres wurde mein lieber Gatte krank, mußte ins Hospital nach Saskatoon, wo die Aerzte feststellten, daß er an Leberkrebs litt und daß wenig Hoffnung auf Genesung sei. Er trug sein Leiden geduldig. Am 7. August durfte er froh im Herrn heimgehen. Er ist 73 Jahre, 9 Monate und 1 Tag alt geworden.

Er hinterläßt mich, seine tieftrauernde Witwe, und 10 Kinder, sowie 10 Schwiegerkinder, 44 Großkinder und 10 Urgroßkinder.

Die Familie Adrian,
Box 13, Waldheim, Sask.

Irret euch nicht! Die Liebe besteht nicht in Einbildungen und Worten, sondern in der Kraft der Menschen, die Last der Erde zu tragen, ihr Elend zu mindern und ihren Jammer zu heben.

Joh. Heinrich Pestalozzi.

Der erste Spatenstich für das Brandon-Bethaus der MBG-Mission

Am 20. August wurde in Brandon feierlich der erste Spatenstich für das neue Bethaus der „Gospel Light Mission" getan. Von links nach rechts: Diakon Aaron Fr. Peters, Boissevain, Man.; Pred. A. J. Fröse, Boissevain, Man. (Gründer der Mission); Diakon J. J. Krüger, Alexander-MBG (Leiter des Baukomitees); Pred. Lorenz Warkentin (MBG-Missionsarbeiter auf dieser Station); Ingenieur Erickson, von der Firma Pearson Construction, der die Bauausführung übertragen worden ist.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Afrika. — Geschw. Heinrich D. Derksen (Boissevain, Man.), die jetzt von Belgisch-Kongo auf Urlaub sind, wohnen in Hillsboro. Br. Derksen wird das Tabor-College besuchen, wo er sich für seine Unterrichts-Verantwortungen im Kongo weiter vorbereiten wird.

Geschw. Ernest H. Dyck (Abbotsford, B. C.), die auch auf Urlaub vom Kongo sind, haben sich in Seattle, Washington, angesiedelt. Br. Dyck wird die Universität von Washington besuchen, wo er sich für ferneren Schuldienst im Kongo vorbereiten wird.

Brasilien. — Auf der Missionsstation zu Curitiba, Brasilien, ist die Arbeit so eingeteilt worden, daß es Bruder und Schwester Erven A. Thießen (Reedley, Kalif.) ermöglicht worden ist, auf Urlaub zu kommen. Sie werden Brasilien am 16. Sept. verlassen und am 17. in Miami ankommen. Es ist vorgesehen, daß Thießens in Hillsboro während der Sitzungen der Behörde für Aeußere Mission, die am 21. Sept. beginnen werden, zugegen sind.

Kolumbien. — Schw. Kathryn Lentzner ist glücklich von Kolumbien heimgekehrt. Sie ist gegenwärtig bei ihren Eltern zu Larslan, Montana. Schw. Lentzner plant, das MBG-Bibelseminar in Fresno, Kalif., zu besuchen.

Indien. — Geschw. P. V. Balzer (Hillsboro, Kansas) sind von Narayanpet nach Shamshabad versetzt worden. Auf Shamshabad sind Balzers für das Bibelinstitut und für die Evangelisationsarbeit der zwei Felder Shamshabad und Hughestown verantwortlich. 67 Studenten besuchen das Bibelinstitut. Das Lehrerkollegium besteht aus 6 indischen Lehrern und Geschw. Balzer.

Ekuador. — Geschw. David Nachtigall (Yarrow, B. C.) sind samt Kindern zurück in Quito, Ekuador, um ihre Arbeit in der deutschen Abteilung des H.C.J.B.-Radiosenders wiederaufzunehmen. Es sind Vorkehrungen getroffen worden, damit ihr Söhnchen, Teddy in Vancouver, B. C., bleiben kann, um die ärztliche Behandlung fortzusetzen. Gegenwärtig arbeiten fünf Missionare der MBG-Konferenz in Quito. Außer Nachtigalls sind Geschw. Hugo Jantz (Chilliwack, B. C.) und Schw. Sally Schröder (Steinbach, Man.) dort.

Oesterreich. — Das Versammlungsgebäude in Linz, Oesterreich, ist im Bau. Gegenwärtig mußte aber der Weiterbau eingestellt werden, weil es an Mitteln fehlt.

Japan. — Unsere Missionare von Japan schreiben, daß sie nach kurzen Ferien auf das Feld zurückgekehrt sind, um die Arbeit auf den Stationen weiterzuführen. Die Arbeit schließt Evangelisation, Hausbesuche, Radioprogramme, und die neue Bibelschule, die in diesem Jahre angefangen wurde, ein.

Mexiko. — Geschw. D. J. Gerbrandt (Gnadenau, Hillsboro, Kansas), Nuevo Ideal, Mexiko, fuhren samt Kindern zur Hochzeit ihrer Tochter Carol, die am 31. August in Enid, Okla., stattfand.

Paraguay. — Die Missionare in Paraguay erwägen die Möglichkeit, eine Schule für die paraguayischen Kinder im Chaco zu eröffnen. Sollte der Herr Gnade schenken, diese Schule zu eröffnen, würde sie wahrscheinlich im Chaco auf dem Missionsland der MBG-Konferenz aufgebaut werden. Sie würde aber für Kinder von ganz Paraguay offen stehen.

Russen in Brüssel, Belgien,

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Heimat, und so nahmen sie die Einladung verschiedener westeuropäischer Länder an, in den Kohlengruben und Fabriken arbeiten zu kommen. Daher findet man heute Slawen in großer Zahl in England, Holland, Frankreich, Belgien, Deutschland, Italien und Oesterreich. Man spricht von etwa 300,000 bis zu 400,000 Immigranten aus slawischen Ländern.

Prediger C. Grikmann, Brüssel, Belgien, ist ein in Rußland geborener Lette. Er hat Rußland zur Zeit der Revolution verlassen und arbeitet nun schon über 25 Jahre als Missionar unter den Slawen. Viele sind durch seine unermüdliche Arbeit zum Herrn geführt worden. Besonders aus der zweiten Immigration bekehrten sich viele, und zu einer Zeit blühte in Belgien eine schöne russisch-ukrainische Gemeinde. Die meisten dieser Gläubigen sind inzwischen aber nach Nordamerika ausgewandert, andere zogen nach England, und einige blieben in Belgien.

Aus der Zahl der Gläubigen zog man auch Brüder zur Mitarbeit im Weinberge des Herrn heran, aber vielfach waren diese nur sehr schwach gebildete Brüder, und weil sie aus dem Sowjetstaate kamen, hatten sie keine religiöse Vorbildung. Ihnen fällt der Dienst am Wort in der Gemeinde besonders schwer.

Für die Zeit vom 14. bis zum 24. Juli hatte Pred. Grikmann in Brüssel einen Predigerkursus arrangiert, wozu er arbeitende Brüder aus verschiedenen Ländern und auch einige Lehrer einlud. Aus sechs Ländern waren 35 Reichgottesarbeiter erschienen. Drei Brüder dienten mit Vorträgen über Kirchengeschichte, Homiletik, Glaubenslehre und Auslegung von Schriftteilen. Auch ich durfte einer der Lehrer sein, und in diesen 10 Tagen habe ich 32 Vorträge in Russisch gehalten. Dazu kam dann noch dreimal ein Besuch bei deutschen Geschwistern, die in Brüssel wohnen, arbeiten, aber keinen Prediger haben. Wie dankbar waren alle diese lieben Menschen für den Dienst!

Die Beobachtungen, die man bei solcher Gelegenheit macht, sind sehr wertvoll, und die Eindrücke, die man sammelt, bleiben unverwischbar. Auch der Sowjetmensch hat eine lebendige Seele und diese schreit nach Gott. Das bleibt unumstößlich wahr, trotz aller Bemühungen jenes Regimes, die Seele des Menschen gegen alles Religiöse abzustumpfen. Der Russe ist und bleibt ganz besonders empfänglich für das Religiöse und ist in seinem religiösen Empfinden tief mystisch veranlagt. Er kann stundenlang in einer Versammlung sitzen, den Vorträgen lauschen und immer nach mehr fragen. Er ist für beides leicht zugänglich: die Wahrheit und auch den Irrtum.

Empfindlich bemerkbar macht sich der Mangel an passender Literatur. Dabei ist es nicht soviel der Umstand, daß nichts geschrieben wird, der diesen Mangel hervorruft, sondern der Mangel an Mitteln, das Geschriebene drucken zu lassen.

Selbst dieser Kursus schien sehr schwer ins Leben kommen zu wollen, weil es durchaus an Mitteln fehlte. Ich hatte an drei verschiedene Adressen geschrieben und um Geldmittel für diesen speziellen Dienst gebeten. Rev. J. B. Neprash, an den ich auch geschrieben hatte, wurde plötzlich durch den Tod weggerufen, und die Missionsgesellschaft, der er vorstand, schloß ihre Arbeit ab. Ein großer Nachteil aller interkonfessioneller Missions-Organisationen, deren Existenz von einem Manne abhängt, der dann leider nicht für einen Nachfolger sorgt. Mit seinem Ausscheiden fällt dann auch die ganze Arbeit hin.Von dort kam also keine Hilfe. Sodann hatte ich an die Russische Mennoniten-Brüdergemeinde in Arelee, Sask., geschrieben. Die lieben Brüder sandten mir $100 für diesen Zweck. Diese Summe machte es mir möglich, an dem Kursus teilzunehmen und den lieben Brüdern zu dienen. Auch von der dritten Quelle kam keine Hilfe. Gut, daß Br. Grikmann noch einige Adressen hatte, von wo er einige Hilfe erhielt, so daß die Teilnehmer nur für ihre Reiseausgaben aufkommen mußten, Aufenthalt und Unterhalt wurden aus den Gaben gedeckt.

Wären genügend Mittel vorhanden, könnte man im Deutschen und Englischen Verfaßtes ins Russische übersetzen und drucken lassen. Dadurch würde der Arbeit unter den Slawen eine große Hilfe geschehen. Anfertigung von Literatur und Ausbildung von Arbeitern aus den Immigranten dürfte einer der wichtigsten Dienste sein, die man heute den Slawen leisten kann. Sollten sich die Türen Rußlands noch einmal für das Evangelium öffnen, und Rußlands Geschichte ist noch nicht fertig geschrieben, dann würden wir sehen, von welch großer Bedeutung solcher Dienst war.

Es ist möglich, daß meine liebe Frau und ich zu Weihnachten nach England reisen, um den dort zerstreut wohnenden Slawen mit dem teuren Evangelium zu dienen. Mein Arbeitsplan hat gerade vom 16. Dezember bis etwa zum 11. Januar 1958 noch eine unbelegte Lücke. Für diese Zeit wollten die Geschwister aus England bei sich Versammlungen einberufen. Auch für diesen Dienst würde es besonderer Mittel bedürfen, um Reiseausgaben und auch Aufenthalt in England decken zu können.

Meine liebe Frau und ich sind dem Herrn für diese gesegneten Tage, die wir mit den russischen Geschwistern in Brüssel verleben durften, von Herzen dankbar. Dieses Feld bedarf unserer tatkräftigen Unterstützung sowohl mit Mitteln, als ganz besonders auch mit unsern Gebeten.

Eure, im Dienste des Meisters,
H. H. und K. Janzen.

MBG von Uruguay

Im Vergleich zu den andern MBG'n in Südamerika, sind wir nur ein kleines Häuflein, doch gilt uns noch immer die Verheißung Gottes: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, will ich mitten unter ihnen sein."

In Colonia hatten wir zweimal Predigerbesuch. Am 14. Juli war es Br. Johann Siebert aus Montevideo und am 11. August Br. Franz Janzen aus Paysandu. Letzterer kam schon am 8. August nach Montevideo, wo er noch am selben Tage im Missionsheim mit dem Worte Gottes diente. Am nächsten Tag fuhr er nach Buschental, um auch den wenigen Geschwistern daselbst zu dienen. Von Buschental kam Br. Janzen am 10. August nach Colonia. Die Gruppe Buschental hatte diesesmal die freudige Ueberraschung, noch an diesem Tage den Br. Tobias Foth begrüßen zu dürfen, der ihnen ebenfalls mit dem Worte diente.

Br. C. C. Peters hatte unsere Predigerbrüder zum 11. August nach Montevideo zu einer Bruderberatung eingeladen. Er selbst und die Geschwister John Wall aus Paraguay waren mit dem Flugzeug gekommen. Die Geschw. J. Wall wollen uns hier im Missionsheim als Hauseltern dienen.

Beim Abendgottesdienst stellte Br. Peters Geschw. John Wall der Gemeinde vor. Darauf begrüßte Br. J. Siebert die Geschw. Wall im Namen der Gruppe Montevideo mit den Worten nach Josua 1, 5 und 9. Anschließend sang der Chor das Lied: „Laßt uns wirken für den Herrn!" Dann begrüßte Br. Tobias Foth Geschw. Wall im Namen der MBG von Uruguay mit den Worten nach Matth. 9, 35—38. Ihm schlossen sich die Brüder: Peter Löwen (Psalm 37, 3—5), Franz Janzen (Apg. 10, 33), und K. Funk (Apg. 4, 20) an.

Darauf übermittelte der Br. John Wall Grüße von der Gemeinde Kitchener, Ont., von der Bundeskonferenz und den Brüdern P. C. Hiebert und J. A. Töws. Er hielt dann eine Ansprache nach 1. Petri 5, 10-11 und Jer. 10, 6.

Nach dem Gottesdienst fand dann die Bruderberatung statt, an der alle Predigerbrüder und Unterzeichneter teilnahmen. Die Brüder schlugen vor, daß Bruder Wall in zwei Monaten an fünf Sonntagen im Missionsheim mit dem Worte diene und je an einem Sonntag in den Gruppen El-Ombu, Gartental und Colonia, und an einem oder zwei Wochentagen in Paysandu, wo zur Zeit vier Familien von den Mennoniten wohnen.

Am 18. August fand im Missionsheim die Abschiedsfeier für die Geschw. Peter Löwen aus Friesland (Paraguay) statt, die seit Mitte Januar dieses Jahres die Stelle als Hauseltern bekleideten. Br. D. Prochnau machte die Einleitung. Dann sprachen die Brüder C. C. Peters, Johann Siebert und John Wall. Der Chor sang einige Abschiedslieder, und zum Schluß sprach noch Br. Löwen.

Am 19. August verließen Geschwister Peter Löwen und Br. C. C. Peters Montevideo mit dem Flugzeug — Richtung Asuncion, Paraguay. Gott wolle sie noch vielen zum Segen setzen.

Brüderlich grüßend, und die MBG in Uruguay, sowie die Brüder, die am Worte stehen, Eurer Fürbitte empfehlend, Euer geringer Bruder

Robert Foth, Colonia,
Casa Conrado 59,
Uruguay, S. A.

Linz, Oesterreich

Wir grüßen euch im Namen unseres gelobten Herrn und Heilandes Jesus Christus! Schickt uns bitte noch mehr MBG-Gesangbücher, die sind hier sehr gewünscht. (Die Bücher sind schon abgeschickt. — Red.)

Wir danken Gott für die Freude in der Arbeit hier. Er segnet die Verkündigung seines Wortes, Seelen werden gerettet, Gläubige nehmen zu an Erkenntnis und werden gestärkt.

Der Bau des Bethauses steht gegenwärtig still. Um von diesem toten Punkt herunter und vorwärts zu kommen, braucht der Bau mehr Fürbitte und Geldspenden. Wir vertrauen, daß Hilfe kommen wird.

Wir wünschen den Arbeitern und den Lesern dieses Blattes viel Segen und grüßen euch allzumal.

In brüderlicher Verbundenheit,
Abr. J. Neufeld.

Aldergrove, B. C.

In Psalm 24, 1 lesen wir: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnet."

In B. C. gibt es in fast jedem Winter viel Arbeitslose. In diesem Jahre dauerte es bis Juni, bis die meisten Arbeit fanden. Selbst als dann die ganze Industrie ins Rollen kam, sah die Sachlage noch durchaus nicht rosig aus. Wie eine schwarze Wolke drohte ein Streik der 30,000 Arbeiter der Holzindustrie, der 5,500 Fischer und der 5,000 Holzarbeiter dieser Provinz. Eine Schlichtung in 11. Stunde trieb diese Wolke weg und die Holzindustrie, wie auch die anderen Zweige, arbeiten mit Volldampf.

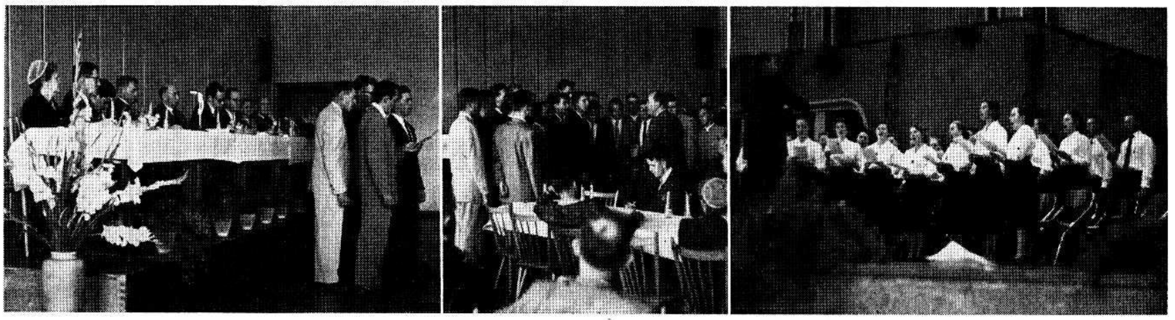
Auf der „Evansfarm", südöstlich von Aldergrove, bohrt man nach Oel und hat 7,000 Fuß tief Anzeichen von Oel bester Qualität gefunden, aber heute, 7,846 Fuß tief, ist noch immer kein Oel.

Der bekannte Mill Lake, ein Badeort nahe bei Abbotsford, in dem schon viele ertrunken sind, wird als ein zuverlässiger Badeplatz eingerichtet und soll im nächsten Jahr, dem 100jährigen Jubiläum der Provinz British Columbia, fertig sein.

Der Transkanada-Hochweg, von Abbotsford bis Langley, etwa 20 Meilen, wird doppelt so breit gemacht.

Das Wetter war im Mai sehr schön, beinahe zu trocken. Am 11. Juni hatten wir einen erquickenden Regen, dann wieder bis zum 20. Juni trocken. Seitdem hat es geregnet, meistens nur „gesoddert", und es ist viel Heu verdorben. Erdbeeren und Himbeeren

Sängerchöre auf der 6. Mennonitischen Weltkonferenz



V. l. n. r. sehen wir: 1. Auf einer speziellen Versammlung der PAX-Männer sang während ihrem Mahl ein Quartett aus den PAX-Männern in Europa. — 2. Pred. John P. Dürksen, PAX-Pastor in Europa, dirigiert einen Männerchor aus ihrer Mitte. — 3. Prediger Adolf Schnebele vom Thomashof leitet den Gemischten Chor der Süddeutschen Mennoniten. — Außer diesen dienten noch andere Sängergruppen und Chöre. (Photos von C. J. Rempel.)

waren guter Qualität und brachten befriedigenden Ertrag. Auch die grünen Erbsen waren von bester Qualität.

Die Hopfenernte soll in diesem Jahr ausschließlich mit Maschinen eingeheimst werden.

Bei dem Abbotsford-Airport sind noch immer einige ungarische Flüchtlinge untergebracht. Im Notfall haben manche Beeren- und Bohnenfarmer von dort Pflücker geholt.

Es wird hier viel gebaut. Geschwister G. Warkentin haben ihre Farm veräußert und auf einen kleineren Teil vom selbigen Grundstück Wohnhaus und andere Bauten aufgeführt. Weiter im Süden haben Geschw. H. Enns, die vor etlichen Jahren von Ontario kamen, einen Neubau beinahe fertig. Geschw. W. Redekopp haben einen modernen Stall gebaut, und viele andere haben in den letzten Jahren neu gebaut.

Auf der Halbjahresversammlung der MBG von B. C. hatten wir Missionare vom Feld unter uns, nämlich Br. Abr. Esau von Afrika und Geschw. Jac. Dyck von Indien, die beide mit Berichten dienten.

In der Gemeinde erfahren wir viel Segen. Zwei Wochen hatten wir Sommerbibelschule, an der 8 Lehrer 160 Kinder unterrichteten und dann ein segensreiches Schlußprogramm lieferten. Geleitet wurde es von Bruder Willi Redekopp jun., der auf Ferien zu Hause war und jetzt schon in Tokio, Japan, zum weiteren Studium ist. Br. F. F. Klassen, unser Sonntagsschulleiter, machte die Schlußbemerkungen.

Geschw. G. Warkentin waren nach Gem, Alta. gefahren, und Br. P. Nickel nach Main Centre, Sask.

Viel Segen genossen wir in den Bibel- und Gebetsstunden, die wir auch während der „drocken" Zeit abhielten. In letzter Zeit diente Br. F. F. Klassen mit Behandlung des Themas „Der Richterstuhl Jesu Christi" und die Beteiligung war rege.

Wir durften drei neue Glieder nach der Taufe in die Gemeinde aufnehmen: Br. Joh. Friesen, Schw. Esther Voth und Schw. Mary Klassen.

Der Maria-Martha-Verein hatte unlängst im Park bei Aldergrove ein Picknick. In aller Ruhe wurden im Schatten hoher Bäume Gedichte, Lieder, das Wort und Geburtstagswünsche dargebracht. Schw. Dietrich Peters ist die Leiterin.

Geschw. Leslie Buhler, Missionare der „Evangelischen Allianzmission" in Indien weilten hier längere Zeit auf Ferien. Die Gemeinde veranstaltete ihnen am 28. August ein Abschiedsfest.

Sonntag, am 1. Sept., diente sein Bruder, Pred. Kalvin Buhler, von Vanderhoof, B. C., mit einer Ansprache in Plattdeutsch. Vor etwa 6 Jahren kam er nach Vanderhoof, B. C., in die Sonnerbibelschularbeit und fand sich am Sonntag in einer Kirche, wo man nicht gerne Hochdeutsch und Englisch hören wollte. Er selber konnte gut Englisch und Plattdeutsch. Er beredete sich nicht lange mit Fleisch und Blut, sondern brachte ihnen die Botschaft in Plattdeutsch. Der Herr bekannte sich dazu, und heute bringt unser Bruder ihnen dort das Wort in Englisch und Plattdeutsch. Weiter diente er uns mit einer englischen Ansprache über Joh. 10.

Am Abend desselben Tages genossen wir reichen Segen am Tisch des Herrn .

Mit Gruß,

Jacob A. Nikkel.

Leserbrief: —

Ich habe die „Menn. Rundsch." schon etliche Jahre in Paraguay bezogen und danke Ihnen heute noch, daß Sie mir die Zeitung dorthin schickten. Seit einiger Zeit lebe ich hier in den Vereinigten Staaten und habe keine Verbindung mit Mennoniten. Daher fehlt mir die M. R. besonders sehr. Sie enthält soviel segensreichen Lesestoff und bringt wertvolle Nachrichten von unserm Volk in Rußland und aus aller Welt. Zu Ihrem geschätzten Dienst an unserm Völklein wünsche ich Ihnen Gottes Segen.

Fahren Sie bitte fort, die M. R. an die Adresse in Paraguay zu schicken, und schicken Sie auch bitte ein Exemplar hierher. Hiermit schicke ich also Lesegeld für zwei Abonnements.

Es grüßt

Jakob Wieler,
c/o Brown's Floral,
7814 S. E. 28th, Mercer Island,
Washington, USA.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

lifornien, etwa eine Woche früher als sonst, und die Traubenlese erreichte in der ersten Septemberwoche ihren Höhepunkt. Der Ertrag ist nicht sehr groß, aber von hoher Qualität. Die Farmer erhalten $220 je Tonne auf dem Felde.

— Br. Eberhard Schröder, Direktor des Baptisten-Verlagshauses J. G. Oncken, Kassel, Deutschland, befindet sich auf einer Besuchsreise in Kanada und ist vom 14. bis 18. Sept. in Winnipeg.

— Das Ehepaar Jacob T. Löwen, Steinbach, Man., trat in voriger Woche seine Reise nach Europa und Afrika an, wo ihre Tochter im Missionswerk steht.

— Helena F. Reimer, R. N., Tochter von Abram Reimers, Steinbach, Man., hat sich an der Chikago-Universität den Titel „Master of Arts in Nursing" erworben.

— **Eine Bitte an alle Korrespondenten und sonstige Einsender von Aufsätzen zur Veröffentlichung in diesem Blatte: Nur auf einer Seite des Blattes mit Tinte oder Schreibmaschine schreiben; zwischen den Zeilen und rechts und links Abstände lassen.** — Unsere Abonnenten bitten wir, zu beachten, daß auf dem Bestellzettel gesagt ist: „Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung." Also wer nicht abbestellt, wünscht weitere Zusendung und ist auch verpflichtet zu bezahlen. Die meisten unserer Leser halten das für selbstverständlich, und mit anderen möchten wir jegliches Mißverständnis vorbeugen. — Wir danken für pünktliche Abonnementszahlungen und Anwerbung neuer Leser! — Red.

— Die mennonitische Lehranstalt (M.B.C.J.) in Winnipeg hat nahe an 200 Anmeldungen. Das M.E.J. zu Clearbrook, B. C., erwartet etwa 450 Schüler. Aehnlichen Zudrang erfahren wohl alle höheren mennonit. Lehranstalten, z. B. Bethel-College, Newton, Kansas, hatte Ende August schon 423 Anmeldungen.

— Am 3. Sept. wurde in feierlicher Weise der erste Spatenstich getan zum Bau des neuen Vereinigten Mennonitischen Bibelseminars in Elkhart, Indiana. Es ist ein gemeinsames Unternehmen der Altmennoniten und der Allgemeinen Konferenz, der beiden größten Konferenzen.

— Die Konferenz der Krimer Mennoniten-Brüdergemeinde vom 5. bis 6. Oktober in Inman, Kansas, soll auch endgültig über ihre Verschmelzung mit der MBG-Konferenz abstimmen.

— Am 15. Januar 1958 wäre Johann P. Dyer, Mitglied der Bethel-Mennonitengemeinde zu St. Johns, Mich., 100 Jahre alt geworden, aber der Tod rief ihn am 19. August d. J. aus diesem Leben im Alter von 99 Jahren. Mit seiner Gattin, die 1955 starb, hatte er 75 Jahre, seit 1880, in glücklicher Ehe gelebt.

— Dietrich Heppner, 68, starb am 4. Sept. im Bethesda-Hospital zu Steinbach, Man. Sein Wohnort war in Lowe Farm, Man. Es überlebt ihn seine Gattin. Die Beerdigung fand von der Bergthaler Kirche aus am 8. September in Lowe Farm statt.

— Ein langjähriger Rundschauleser, Br. Levi B. Frey, von Wallenstein, Ontario, ist im Alter von 79 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen. (Wir danken M. H. Martin für die Benachrichtigung und begrüßen ihn als neuen Leser der M.R. — Red.)

— Jak. B. Kehler, 35, Altona, starb am 3. Sept. und wurde von der Sommerfelder Kirche aus zu Grabe getragen. Er hinterläßt seine Frau und 4 Kinder. — Witwe Anna Funk, 75, entschlief am 31. August im Altona-Hospital. Das Begräbnis war in Neubergthal, von der Rudnerweider MG aus. Es überleben sie sechs Söhne und fünf Töchter.

— Br. John Regehr, Predigerkandidat der Elmwood-MBG, Winnipeg, folgt dem Ruf als Prediger an die Silver-Lake-MBG in Süddakota. Gleichzeitig wird er am Baptistenseminar in Sioux Falls studieren. Regehrs haben 2 Kinder. Sein Vater ist Prediger und Lehrer Heinrich Regehr, Winnipeg.

— Br. Hank Visch ist als Lehrer an der mennonitischen Lehranstalt (M.B.C.J.) in Winnipeg angetreten. Er stammt aus Holland, ist ein Absolvent des Bibelcollege der MBG und hat seinen B.A.-Titel am Waterloo-College, Ont., erworben.

— Besucher in letzter Woche: Pred. George Brunk und etliche seiner Mitarbeiter aus der hier stattfindenden Zeltmission. — Geschwister David Günther, Herbert, Sask., die ihre Kinder in der Indianermission bei Kenora, Ont., besucht hatten. — Henry G. Wiebe von Los Angeles, Kalif. — Fr. Helga Fast von Mountain Forest, Ontario.

* * *

Westdeutschland. — Aus dem Rennen um die Mehrheit im dritten westdeutschen Bundestag ist wiederum die C.D.U./C.S.U. als absoluter Sieger hervorgegangen. Das Geheimnis von Adenauers Glück liegt darin, daß er eine Arbeiterklasse fand, die vom westlichen Kapitalismus jenen Wohlstand entgegennahm, den ihr die Linksparteien gern allein versprochen hätten, den sie aber nicht bieten konnten. Der Wohlstand hat die Massen beruhigt und verbürgerlicht.

— Die „Prawda" bezeichnete die D-Mark als die stabilste Währung in Westeuropa, und es bestehe kein Zweifel, daß die D-Mark im internationalen Zahlungsverkehr in größerem Umfange gebraucht wird, sobald der „gemeinsame Markt" gebildet ist. Die Einführung der D-Mark im internationalen Zahlungsverkehr werde auf Kosten anderer kapitalistischer Währungen, in erster Linie auf Kosten des Franc und des Pfund Sterling erfolgen.

— Die diesjährige Getreideernte in Westdeutschland wird mit 13,38 Millionen Tonnen veranschlagt und liegt damit um 2 Prozent höher als im Vorjahr.

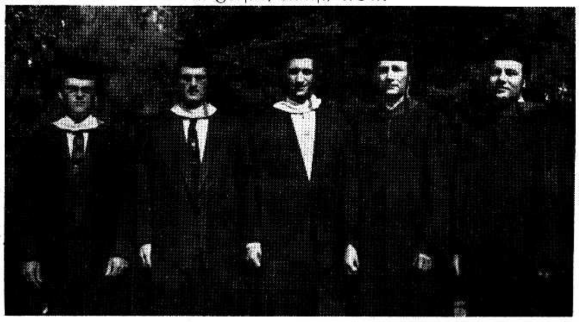
— Die Zahl der Arbeitslosen in Westdeutschland erreichte im August mit 365,002 einen seit der Währungsreform des Jahres 1948 nicht erreichten Tiefstand.

— Zum Abbau der deutschen Gläubiger-Position schlagen die westdeutschen Privatbanken eine vorzeitige Rückzahlung der deutschen Auslandsschulden vor. Sie wünschen außerdem eine Förderung des privaten Kapitalexports durch die Beseitigung der noch bestehenden Beschränkungen, ferner eine Unterstützung der westdeut-

(Fortsetzung auf S. 12—1)

1957-Absolventen des Bibelseminars der MBG-Konferenz

in Fresno, Kalif., USA.



Zum erstenmal graduiert das MBG-Bibelseminar Studenten, und zwar sind es 7 Brüder: Paul Hiebert (nicht auf dem Bilde), Pastor der MBG in Minneapolis, Minn.; v. l. n. r.: Floyd Born, Missionsarbeiter in Süddakota; Arlo Heinrichs, studiert weiter bei den „Wycliffe Bible Translators"; Walter Friesen (Vancouver) bereitet sich zum Missionsdienst unter den Indianern vor; Peter Martens will sich am Baptistenseminar den „Master of Theology"-Titel erwerben; A. Schmidt (Hepburn), z. Z. Prediger der MBG zu Lustre, Montana

Susan Pankratz †

Am 15. August 1936 wurde sie geboren, und am 19. August 1957, 21 Jahre und 4 Tage alt, kam ihr kurzes Leben zum Abschluß.

Unsere Susan entwickelte sich gut, war ein frohes Mädchen und liebte die Schule. Sehr jung schon lernte sie den Ernst des Lebens kennen. In der Zeit, als ihre Mutter schwerkrank war, mußte sie „Hausmutter" sein. Oft versäumte sie deshalb die Schule, auch blieb ihr sehr wenig Zeit für ihre Schularbeit. Trotzdem bestand sie am Schluß desselben Jahres das Examen für Grad 9.

Als ihr Vater später krankheitshalber den Lehrerberuf aufgab, mußte Susan eine Arbeitsstelle annehmen. So kam es, daß sie nicht weiter die Schule besuchen konnte, obzwar sie sehr große Lust zum Lernen hatte. Sie hatte aber Zukunftspläne und ging an den Abenden zur Schule. In zwei Wintern beendigte sie so die Grade 10 und 11. Inzwischen hatte sie auch mit gutem Erfolg Klavierspielen gelernt. Einen Winter besuchte sie das Bibelcollege. Im letzten Jahr begleitete sie den Gesang der Gemeinde und auch den Chor. Sie strebte aufrichtig, den rechten Weg zu finden, war den inneren Mahnungen gehorsam und kam als Sünder zum Erlöser. Ganz kindlich und froh sagte sie einen Tag: „Von heute an, will ich dem Herrn angehören." Von der Zeit an konnte sie es glauben, daß sie ein Gotteskind sei. Bald darauf empfing sie die heilige Taufe.

Sie war uns eine rechte Stütze. Ganz regelmäßig gab sie von ihrem Verdienst zuerst nach Hause, ehe sie etwas für sich beanspruchte.

Eine Woche vor ihrem Ende erzählte sie: „Ich weiß nicht, was es war, ich war heute ganz wunderbar glücklich und frei." Zwei Tage vor dem schweren Ereignis wurde sie auf einer Hochzeit von einer Verwandten gefragt, ob sie ein Eigentum des Herrn sei. Sie hatte so glücklich mit „Ja" geantwortet.

Sonntagabend war sie besonders aufmerksam während der Andacht, und die letzten Lieder, die sie in der Kirche spielte, waren: „Ich weiß einen Strom"; „Sel'ge Gewißheit, Jesus ist mein, nun kann erst recht ich des Lebens mich freun", und „Es schaut bei Nacht und Tage".

Am 19. Aug., Montag abends, kam sie froh von der Arbeit. Sie freute sich, daß das Quartett am nächsten Tage zu uns kommen würde, denn sie wollten zusammen üben. Etwas später ging sie freundlich winkend weg zu ihrer Cousine. Dort trafen sich etliche von den Sängern und sie fuhren zusammen aus, um zu baden. Susan konnte schwimmen. Etliche aus der Gruppe waren sehr gute Schwimmer. Als Susan untertauchte und nicht emporkam, hatte einer, der ihr am nächsten war, sogleich ihren Namen gerufen, dann auch wiederholt getaucht und nach ihr gesucht, aber vergeblich. Als die herbeigerufene Hilfe sie dann fand, konnte man nur den entseelten Körper bergen.

Die Begräbnisfeier fand am 23. August in unserer Kirche auf Sargent Ave. und Furby St., Winnipeg, unter großer Beteiligung statt.

Als Einleitung las Aeltester Jakob Töws Johannes 11, 25 bis 26. Prediger W. Falk sprach ernst über das Wort in Amos 4, 12: „Bereite dich, deinem Gott zu begegnen."

Aelt. Gerhard Neufeld sprach über Johannes 13, 7: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren." Psalm 77, 14: „Gott, dein Weg ist heilig." Aelt. Jakob Töws hatte zum Text Markus 5, 22—24 und 35—42. So wie Jesus in das Trauerhaus des Jairus ging, so kommt er auch heute in unser Trauerhaus; auch diese Entschlafene wird er zu seiner Zeit auferwecken. Jesus ist tröstend, helfend und liebend auch heute zugegen. Daher: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir. Weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit."

Die Ansprachen wurden mit passenden Liedern von der Gemeinde, vom Chor und Duett umrahmt. So kam Susan's ernste Predigt an die Versammlung zum Abschluß.

In den schweren Tagen haben wir viel Liebe und Teilnahme erfahren. Es war uns Balsam im großen Schmerz. Wir danken allen für Karten, Briefe und Blumen und für jede andere erwiesene Liebe. Besonders danken wir für alle Gebete. Gott hat erhört, und hat uns wunderbar getröstet und ruhig gemacht, wie nur er allein es kann.

Die tiefbetrübten Eltern
Jakob und Elizabeth Pankratz
und Kinder.
430 Victor Street, Winnipeg.

Res. LE 3-1274 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office LE 3-2604 Res. LE 3-2575
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone WHitehall 2-7679

Office Phone Resid. Phone
WH 2-7116 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Telephones:
Office: WH 2-6174 Res.: 6-6006

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SPruce 2-7988
Empfangsstunden täglich von 2—5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11—12 Uhr
Office Telefone: WHitehall 2-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res.: Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen LE 3-1861

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar
508 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Office Phone: WH2-6179

Waldemar J. Rempel, LL.B.
Rechtsanwalt und Notar
mit
GUINET, MARGACH & REMPEL
9 Yale Rd. E., Chilliwack, B.C.
Tel. 2-9771

A. Buhr, B.A., LL.B. D. Friesen, Q.C.
J. Thiessen, LL.B.
Buhr & Friesen
Deutschsprechende Rechtsanwälte und öffentliche Notare
410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone WHitehall 2-2171 Winnipeg 2, Man.

Greendale, B. C.

Gruß mit Eph. 1, 3. Am 18. August hatte unsere Gemeinde die Freude, daß sich acht Seelen taufen ließen und zur Gemeinde hinzugetan wurden. Die Feier des Tauffestes fand am Nachmittage statt. Da die Gemeinde zu Chilliwack ebenfalls zwei Taufkandidaten hatte, wurde dieses Fest gemeinsam gefeiert. Eine große Schar versammelte sich am fließenden Wasser in Gottes freier Natur. Vom Chor wurden passende Lieder gesungen. Br. Wm. Thießen, Chilliwack, brachte eine Ansprache in Englisch. Zur Grundlage hatte er den Text aus Matth. 8, 19—20. Nach dem Gebet trat Br. Heinrich G. Dück ins Wasser und vollzog die Taufhandlung. Die Aufnahme und das Abendmahl fanden dann im Gotteshause statt.

So werden wir als Kinder Gottes immer wieder gestärkt und gesegnet und dürfen erfahren, daß Gottes Gnade und Barmherzigkeit Sünder zur Buße und in seine Nachfolge ruft. Der Herr sei gepriesen!

Am 17. August war hier in der MBG die Hochzeit von Anna Bergmann, Tochter von Cornelius Bergmann, und Harry Fröse, Sohn von Corn. D. Fröse, Abbotsford. Prediger C. D. Töws brachte die Ansprache in Englisch und Pred. Jak. B. Harder vollzog die Trauhandlung.

Am 30. August war eine weitere Hochzeit. Dieses betraf unsere Tochter Lillian mit Br. William Klassen, Sohn von Geschw. Joh. Klassen, Matsqui. Die Brüder Nick Dick und Abr. Wieler dienten je mit einer englischen Ansprache, und Pred. H. G. Dück vollzog die Trauhandlung.

Möchte der Herr die jungen Leute mit seinem Segen begleiten.

Grüßend,
Heinrich Hooge, Korr.

Verwandte und Freunde gesucht

Witwe Marta Kraft geb. Lemky (früher gewohnt in Wolhynien) sucht ihre Brüder Gustav August Lemky, geb. 1905 (Alteingewanderter) und Samuel August Lemky (Pastor), geb. 1901, befand sich bis 1945 in Deutschland.

Adresse der Suchenden:
USSR — Каз.С.С.Р., Актюбинская обл., Мартукский р-н, село Ново-Федоровка, Марта Августовна Фрост.
Einf.: N. M. Willms,
R. R. 2, Niagara-on-the-Lake,
Ontario.

Frau Lutz sucht ihren Sohn Jakob Lutz, der mit seiner Familie aus Paraguay nach Kanada eingewandert sein soll.

Ferner werden gesucht: Johann Thießen, geb. 1915 in Rosental (seine erste Frau war Else, geb. Wiens), geb. am 2. Febr. 1914. Tochter Lenchen, geb. 17. Febr. 1937, und Frau Aganetha Martens geb. Thießen, und deren Bruder Peter Thießen. Sie sind aus Deutschland nach Kanada eingewandert.

Einf.: Korn. u. Helene Krause, Großweide, Kolonie Neuland, Chaco, Paraguay, S. A. (Die Eltern von Frau Krause, Johann und Aganetha Wiens, bestellen herzliche Grüße an alle Verwandten und Bekannten.)

Natalie Jakob König sucht ihre Onkel Johannes Schwabauer und Johannes Fech, von der Wolga, Dorf Balzer.

Jakob Peter Bens und Emilie geb. Lindner werden von Elsa Kaiser geb. Lindner aus Rußland gesucht.

Mitteilungen erbeten an:
D. Rempel, 512 McLeod Ave.,
Winnipeg 5, Man.

C. H. Peters sucht seine Schwägerin Frau Isaak Peters geborene Tina Knelsen. Sie wurde zusammen mit meiner Schwester (beide als Waisen) nach der Typhus-Epidemie 1920 nach der Molotschna gebracht. Mein Bruder, ihr Mann, ist in dem Dorfe Alexandrowka aufgewachsen. Sie sollen drei Kinder gehabt haben.

Meine Schwester habe ich durch die „Menn. Rundschau" gefunden, wofür ich sehr dankbar bin.

Einsender: C. H. Peters,
Blue Bell, Sask.

Heinrich Wachholz, geb. 1932, gegenwärtig in Rußland, sucht seinen Vater Alexander Wachholz, geb. 6. Jan. 1911 in Kiew.

Beim Suchenden befinden sich seine Schwestern: Maria (1930), Lydia (1936), Erna (1939) und Berta (1941).

Einf.: Abe Friesen,
355 Cheriton Avenue,
Winnipeg 5, Man.

Frau Hedwig Pritzkau, jetzt in Karaganda wohnhaft, sucht ihre Schwester Lydia Bürger, geboren 1905, früher in Charkow wohnhaft gewesen. Geburtsort: Roschalze, Wolynskaja Oblastj.

Einsender: J. D. Bergen,
Box 67, Medstead, Sask.

Harbison-Service
Eigentümer: Henry Epp
"Texaco" Gasolin und Öl
Berühmte "Marfak Lubrication"
"Tune-ups" unsere Spezialität.
Kelvin St. and Harbison Ave.
Elmwood, Wpg. Ph. LE 3-5463

Frauendienst

Herbstgrün

So herbstlich schon und doch so frühlingsgrün
ringsum die weite Flur!
Ein Welken hier und dort, ein frisches Blüh'n
im Reiche der Natur.
Wer hat's so wunderbar gewendet?
Ein Regen, spät herabgesendet.
So frühlingsfrisch, und doch der ganze Ton
so herbstlich schon!

So mög' es sein in meinem Leben auch,
zeigt sich des Herbstes Spur!
Ein Regen noch, des Geistes Frühlingshauch,
erquicke meine Flur:
dann will, was welkt, dahin ich geben,
was ewig ist, wird wieder leben
und blühend geh'n in Gottes Reich hinein.
So mög es sein.

Schlaflose Nächte

Nur wer sie kennt, die schlaflosen Nächte, der vermag einen gesunden Schlaf richtig einzuschätzen. Wer sich abends müde auf seinem Lager ausstreckt und durchschläft bis zum anderen Morgen, um erfrischt und neu gestärkt an sein Tagewerk zu gehen, der kann Gott nicht genug danken. Diese Glücklichen haben keine Ahnung von dem unschätzbaren Gut, das sie vor anderen, die nicht schlafen können, voraus haben. Sie sind eben gesund und schlafen nachts, das ist ihnen ganz selbstverständlich. Wie anders aber, wenn der Mensch sich auf seinem Lager wälzt, ohne Schlaf zu finden, wenn er mit offenen Augen in die schwarze Nacht hineinstarrt und Minuten und Stunden zählt, die so langsam, ach, so langsam dahinschleichen!

„Hüter, ist die Nacht schier hin?" Diese uralte, bange Menschheitsfrage hat einer gestellt, der die Qual schlafloser Nächte kannte. Wie ist es so totenstill! Wie tickt die Uhr so hart! Wie dumpf schlägt die nahe Turmuhr? Erst zwei Uhr! O, man hatte gemeint, es müsse dem Tag entgegengehen, und nun erst zwei! Wie schwer, wenn noch Schmerzen brennen, die Wunde sticht oder Fieber durch den Körper rasen! Welch ein Trost ist da das kleine Lichtchen, das irgendwo versteckt in einer Ecke glimmt! Und wenn erst die Wärterin kommt mit dem leisen Schritt und die kühle Hand auf die heiße Stirn legt! Welche Erlösung ist es, ihr sagen zu können, daß es eine schlaflose Nacht ist, eine Frage stellen, eine Bitte aussprechen zu dürfen! Nachher geht alles wieder besser, eine halbe Stunde ist verstrichen, schneller, als man erwartet. Wie dankbar ist der Kranke für diese halbe Stunde, trotzdem nun das Warten von neuem beginnt.

Dann kommen die Gedanken! Nur wenige wissen, was alles durch ein Menschenherz zieht in einer schlaflosen Nacht! Wie heiß die Tränen brennen, die im Schwächezustand so leicht, ach, so leicht fließen!

„Was von Menschen nicht gefühlt oder nicht gedacht,
durch das Labyrinth der Brust
wandelt in der Nacht!"

sagt ein Dichter, der auch schlaflose Nächte gekannt hat. Und doch sind die schlaflosen Nächte der Krankheitszeiten nicht die schlimmsten. Es gibt noch bitterere Qualen als die des kranken Körpers, noch trostlosere Nächte als die mit Schmerzen durchwachten. Sich sorgen müssen um ein gefährdetes oder gar weinen müssen um ein verlorenes Kind, wachen müssen, nicht schlafen können aus Gewissensqual und Angst, das sind Nächte, die der Hölle gleichen. Wenn Kummer, Schuld und Sünde auf des Menschen Bettrand sitzen und ihm den Schlaf verwehren, dann erlebt er die fürchterlichste aller schlaflosen Nächte.

Aber die Qual, die seelische wie die körperliche, sie kann sich wandeln in Dankbarkeit und Freude. Jenes Lichtlein, das gedämpft und versteckt in irgendeiner Ecke der Krankenstube glimmt, es kann ein Erinnern, ein Gleichnis werden für alle Schlaflosen. Es gibt ein Licht, das alle Finsternis durchleuchtet, auch die dunkelste Nacht erhellt, das den Kranken, den Unglücklichen, den Sünder einem neuen Tag entgegenführt, so daß sie sich alle freuen an derselben Sonne, daß sich alle als Gleichberechtigte wiederfinden in derselben Liebe, die einst ein armer Zimmermannssohn vorgelebt und gepredigt hat. Die Frage ist nur die, ob wir das Licht über all der körperlichen und seelischen Qual in uns verlöschen lassen oder nicht, ob wir uns mit gefalteten Händen unter sein Leuchten stellen.

L. Haarbeck.

Höflichkeit in der Ehe,

wie selten findet man die! Sie reicht gewöhnlich nur über den Brautstand und notdürftig bis über die ersten Monate der jungen Ehe, dann hört sie gewöhnlich auf. Als lästiger Zwang wird sie beiseite geschoben. Wozu Höflichkeit? In der Ehe braucht man sich doch nicht mehr zusammenzunehmen, man ist ja daheim und hat demzufolge auch das Vorrecht, seinen Launen, bösen Gewohnheiten, Albernheiten, die Zügel schießen zu lassen; man kennt sich — kennt sich mit all den Licht- und Schattenseiten des Naturells, oder man meint wenigstens sich gegenseitig zu kennen, da braucht man sich doch die schwere Last der Höflichkeit und Rücksichtnahme nicht auch noch aufzubürden.

Eine wahre Herzenshöflichkeit, eine solche, die uns angeboren und von frühester Kindheit anerzogen ist, die bleibt auch im rauhen Alltagskleide stets gleich höflich, zuvorkommend, rücksichtsvoll, sie kann gar nicht anders. Doch die Höflichkeit, die man in die Gesellschaft trägt und leider dann vergißt, sie wieder mit nach Hause zu nehmen, eine solche Höflichkeit kommt alsbald zutage als das, was sie ist. Leider hat sie in vielen vornehmen und geringen Familien Hausrecht. — Wohl wird die Höflichkeit in der Ehe, aus der sie geschieden ist, zunächst schmerzlich vermißt, bis man sich leider — an Unhöflichkeiten und Rücksichtslosigkeiten aller Art gewöhnt hat und am Ende, das ist dann noch das Schlimmste — selbst so wird!

Und doch vermag sie, die leider so schnell verlernte Höflichkeit, über das Dasein der beiden Ehegatten so viel Licht, Wärme, Freude auszubreiten. Mit ihrer Hilfe würde es sich über den oft recht grauen Alltag wie ein Schimmer jener glückseligen Tage des jungen Lebensglücks breiten und selbst in trüben Tagen Sonnenschein ins Haus fluten lassen. Höflichkeit in der Ehe ist wie eine Blume in einem Gemüsegarten, neben all dem Praktischen erfreut sich das Auge und das Herz.

Unter keinen Umständen darf die Frau die Höflichkeit gegen ihren Mann aufgeben, es gelingt manchmal durch ihr Beispiel, die verlorene Höflichkeit beim Gatten zu wecken.

Ganz besonders wichtig ist es, mit der Unsitte in vielen Häusern zu brechen, daß man von den Knaben, eben weil sie Knaben sind und einmal Männer werden, weniger Höflichkeit und Rücksicht im Verkehr mit den Hausgenossen erstrebt, als von den Mädchen. Gerade das Gegenteil sollte geübt und die ohnehin rauhe Art der sogenannten „Flegeljahre" durch Höflichkeit im weitesten Sinne gemildert werden.

In einem wirklich christlichen Hause sollte Höflichkeit, zarte Rücksichtnahme eines gegen das andere, besonders geübt werden, weil dies in das große Gebiet der Liebe zum Nächsten gehört, und hierin kann man nicht leicht zu viel tun.

Dank

Da ich nicht persönlich allen schriftlich danken kann für das Lied „O großer Gott!", so will ich es hiermit durch die „Menn. Rundschau" tun. Ihr habt mich wirklich erfreut.

Ich werde das Lied

„Das Joch ist nun zerbrochen,
die Fesseln sind entzwei,
das große Wort gesprochen,
aus Gnaden bist du frei"

schicken. Ich kann nur zwei Verse auswendig, und das Buch ist nicht zu Hause.

Der Herr vergelte es euch!

Mit herzlichem Gruß,

Anna Thießen, Yarrow, B. C.

Rußlanddeutsche Frau bei der Waldarbeit in Sibirien

Gedicht aus Sibirien

Viel geliebter Onkel, du
Ein Grüßlein sende ich dir zu,
Wohl in der Ferne steh' ich hier
Im hohen Norden für und für.
Die Sehnsucht will nicht mehr vergeh'n,
Im Himmel gibt's ein Wiederseh'n,
Wenn auch mein Herz oft seufzt und weint,
Wenn mir die Sonne hier nicht scheint.
Doch sei auf Arbeit meiner Pflicht
Mein Blick nach oben hin gericht!
Und sternenwärts ziehen die Gedanken;
Sie sehen ein ewig Gottesgericht;
Sie sehen's ohne Zagen und Wanken.
Wer hat eine Bibel? gebt sie her,
Ein Ruf nach Suchen, Verteilen.
Sie reichen nicht aus,
wir brauchen noch mehr,
Schnell, schnell die Minuten eilen.
Sie reichen noch nicht,
und immer noch nicht,
Ein jeder will etwas haben,
Darunter er möge am Gotteslicht
Vor dem Tode sich erlaben.
Und Psalter und Evangelium,
Epistel und Offenbarung,
Es reicht nicht hin,
es reicht nicht her,
Wir trennen die Testamente.
Immer noch strecken sich aus
Herüber Herzen und Hände.
Sie machen hundert Stücke daraus,
Und es will sich immer noch nicht fügen;
Sie teilen die einzelnen Blätter aus,
Und will noch nicht genügen.
Ein Fetzen Bibel in der Hand
Ist letzter Trost im Sterben.
Du hast noch die ganze, mein Vaterland!
Wir haben von ihr nur Scherben!
Wach auf! wach auf! noch hast du Zeit
Zum Höchsten dich zu bekehren!
Soll erst ein überraschend Leid,
Mit hartem Zwang dich belehren?

Witwe Sara Martens †

Vancouver, B. C.

Allen Verwandten und Freunden möchten wir die Trauerbotschaft künden, daß Witwe Sara Martens am 25. Juni vom Oberhirten heimgerufen wurden.

Am 27. Juni wurde die selig Verstorbene zu Grabe getragen. „Laßt mich gehen . . .", von den Begräbnisgästen weihevoll gesungen, war der Auftakt zum Trauergottesdienst. Einleitend diente Aeltester J. B. Wiens. „Daheim zu sein beim Herrn", nach 2. Kor. 5, 8, war der Grundton der Traueransprache. Br. Peter Lettkemann diente mit dem trostspendenden Schriftwort: „Siehe, um Trost war mir sehr bange . . ." (Jesaja 38, 17.)

Ueber die Person und den Lebensweg der lieben Vollendeten dürfen wir unumwunden das Schriftwort setzen: „Mich wieder mit Frieden heim zu meinem Vater bringen." (1. Mose 28, 17.)

Sara Martens geb. Friesen wurde am 26. November 1888 in Schönhorst, Ukraine, geboren. Dank den Gnadenwirkungen ein Eigentum des Herrn geworden, empfing sie die heilige Taufe von Aelt. J. Dyck in der Nikolaipoler Kirche. Am 17. Febr. 1911 trat die Genannte in den Ehestand mit Johann Martens, Grünfeld, Südrußland. Diese Ehe wurde mit 4 Töchtern und 3 Söhnen gesegnet. 1923 verließen die Geschw. Martens ihre Heimat, um in Kanada, mit Gottes Hilfe, eine neue zu finden. Manitoba und Saskatchewan waren vorübergehende Stationen. 1930 kamen unsere Eltern nach Pitt-Meadows, B. C., etwas später nach Websters Corners. Am 27. Juni 1951 wurde unser lieber Vater heimgerufen und auf dem Friedhofe in Haney begraben.

1952 verlegte die Mutter ihren Wohnsitz nach Vancouver. Hier durfte sie viel Freunde und Bekannte aus der alten Heimat treffen, und ein reger Verkehr verklärte ihren Witwenstand. November 1956 erheischte ihr Gesundheitszustand einen operativen Eingriff. Obzwar die Operation zufriedenstellende Resultate zeitigte, fing Mutter an zu kränkeln und wurde am 16. Mai 1957 ins General-Hospital gebracht. Am 25. Juni erging auch an unsere liebe Mutter der Heimatruf: „Komm wieder, Menschenkind." (Psalm 90, 3.)

Am Sarge trauerten: Tochter Katharina mit ihrem Manne Arthur Jung, Tochter Maria (New York), Sohn Johann (Toronto), Sohn Heinrich (Vancouver), Stiefbruder Elias Bergen und Frau, der Neffe Salomon Bergen. Nicht anwesend waren: Bruder Martin Friesen (Paraguay) und ein Bruder Jakob Friesen (Sibirien), die Töchter Helena und Neta (beide in New York) und Sohn Elias (St. Catharines, Ont.)

Auf dem Friedhofe bei Haney, in unmittelbarer Nähe des Grabhügels ihres verstorbenen Mannes, hat auch die Heimgegangene ihre letzte Ruhestätte gefunden.

„Des Friedhofs stiller Hügel
Kein Leben deckt er zu;
Der Geist schwingt frohe Flügel
Und fliegt der Heimat zu."

Auf Wunsch der leidtragenden Familie,

B. B. Friesen,
586 — E — 48the Avenue,
Vancouver 15, B. C.

Der zweite Abtrünnige

ERZAEHLUNG von Gertrud Kleppa

(12. Fortsetzung.)

Im Erdgeschoß fliegt ein Fenster auf: „Wenn ihr was zu verhandeln habt, so wißt ihr, wo der Herr Pfarrer zu sprechen ist!" ertönt Sofies energische Stimme.

„He, alte Hex', wie war das Bad? Bist nochmal so kouragiert dervone?" lacht der dicke Beck-Joseph auf.

Die Sofie greift sich an der Stirn. „Heiliges Leben — die Frau Pfarrer!" Sie hatte also vorhin doch ihren Schrei gehört. So schnell sie kann, eilt sie die Treppe hinauf.

Frau Helga sitzt halb angekleidet auf einem Stuhle im Schlafzimmer. „Ich finde doch meine Strümpfe nicht, Sofie, die ich anhabe, sind naß."

Sofie kniet am Boden und ihr behilflich. „Um alles, Frau Pfarrer, das gibt eine schwere Erkältung. Diese hirnverbrannte Säuferbande da draußen."

„Sagen Sie meinem Manne nichts von diesem Mißgeschick", bittet Frau Helga und klappert mit den Zähnen. „Er würde sich unnötig aufregen. Jetzt nur einen heißen Tee, dann ist alles in Ordnung."

Die alte treue Dienerin blickt besorgt drein: „Wenn Sie lieber zu Bett gehen wollten, Frau Pfarrer! Ich mache Wärmeflaschen heiß und packe Sie gut ein, daß Sie schwitzen können."

Aber Frau Helga wehrt ab: „Nein, nein, ich bin doch nicht krank. Das bißchen Frieren geht vorüber."

Währenddessen wird draußen beratschlagt, was zu tun sei. Es war klar, daß der Pfarrer freiwillig nicht herauskäme. Also mußte er herausgelockt oder gewaltsam an die frische Luft gesetzt werden.

„Kameraden, laßt mich nur machen!" brüstet sich Paul Howard, der Lauteste von allen, dem man die Großmauligkeit im nüchternen Zustande jedoch nicht ansieht, weil er dann feige ist. „Ich wette um zwei Flaschen Rum, daß ich euch den Fuchs aus dem Bau locke ohne Gewaltmaßnahmen, sag' ich. Und dann zwing' ich ihn zur Kapitulation. Er muß aus Heinau verschwinden, es ist höchste Eisenbahn. Bleibt ihm auch nichts übrig, wir sind zwölf gegen einen."

„Zwölf Apostel gegen einen abtrünnigen Ketzerpfarrer!"

„Maria und Joseph, ich bin dabei!"

„Los, Paule, bring' ihn raus, daß wir 'n taufen können, den schwarzen Heiden!" So schreit es in allen Tonarten durcheinander.

Howard geht unsicheren, aber stolzen Schrittes dem Hauseingange zu und wird von der Sofie mißtrauisch eingelassen.

„Jungfer Sofie, pack'n Sie die Koffer, euer Pfarrer ist am längsten hier gewesen!" sagt er in näselndem Kommandotone zu ihr.

„I, daß du die Motten kriegst!" denkt Sofie und blickt sich suchend um, ob nicht ein Besenstiel in der Nähe wäre; aber dann bezwingt sie ihre Kriegslust und weist ihn nach oben.

Howard stapft polternd die Treppe zum Studierzimmer Walters hinauf. Nach kurzem Aufstoßen mit der Schuhspitze öffnet er die Tür mit einem Ruck, bleibt mit dem Drücker in der Hand auf der Schwelle stehen und sagt rauh: „Herr Pfarrer, Sie sind freundlichst gebeten, zu einer wichtigen Verhandlung zu erscheinen. Meine Kameraden warten unten auf Sie. Es handelt sich um sehr wichtige Fragen, Sie müssen unbedingt persönlich die Antwort darauf geben!"

Mit überlegener Freundlichkeit erwidert der junge Pfarrer: „Aber gewiß, gern! Ich bin sehr erfreut, daß Sie mich nach langer Zeit wieder einmal aufsuchen, lieber Howard. Sie machen draußen eine Feuerwehrübung? Das ist zwar ein gutes und nützliches Geschäft, aber Sie werden sich einen schweren Katarrh dabei holen. Ihre Stimme klingt schon ganz heiser. Bedenken Sie denn nicht, daß Sie malariakrank sind und drei kleine Kinder haben? —"

Howard schluckt gerührt, aber er ermannt sich noch einmal: „Herr Pfarrer, ich bin im Dienste, meine Kameraden warten unten."

„Ganz recht, wir kommen ja sofort, aber vorher wärmen Sie sich doch erst einmal auf. Sie sind es doch Ihrer Gesundheit schuldig, daß Sie dieselbe schonen."

Der Betrunkene läßt sich willig zu einem Sessel leiten, der ganz in der Nähe des Ofens steht. Mit einem lauten Seufzer läßt er sich darin fallen und streckt die Beine lang von sich. Die Wärme des Ofens überstrahlt ihn und macht ihn sehr schläfrig. „Das tut gut, Herr Pfarrer, ein Weilchen kann ich mich ja ausruhen."

„Sie haben ja einen schweren Tag hinter sich", sagt Walter ironisch.

Howard nickt schwerfällig. „Das war eine Hitze, Herr Pfarrer, ganz unheimlich, wie damals in Rumänien. Da hab' ich mir ja die Malaria geholt, wissen Sie, und den Tropenkoller. Na ja, da hilft nur kaltes Wasser. Es ist keine Kleinigkeit nicht, Herr Pfarrer, meine armen Kinder dauern mich — wie bitte? Ach so, ich bin etwas zerstreut, ich muß geistig viel arbeiten. Mein Kopf ist ganz dumpf davon, ich muß mich schonen, Herr Pfarrer, Sie haben recht, und der Krieg ist an allem schuld, jawoll, denn da hab' ich Malaria gekriegt, in Rumänien, da war es so heiß — viel heißer wie heute, und da — tat mir der — der Kopf — so weh —" Die lallende Stimme erstickt in einem unverständlichen Murmeln, der Kopf sinkt ihm immer tiefer auf die Brust herab, und dann erschüttert ein lauter Schnarchton die Stille des Zimmers.

Walter schaut mit einem Gemisch von Mitleid und Ekel auf den Schnarchenden. „Sind dies deine Truppen gegen mich, Pius Ursinus?" denkt er in bitterer Wehmut.

Die Sofie blickt mit besorgter Miene durch den Türspalt und fragte „Wo ist das Großmaul geblieben, Herr Pfarrer!" Sie folgt der Richtung mit den Augen und lacht dann auf. „Das ist gut, Herr Pfarrer, jetzt schläft der Vogel unterm nassen Dache seinen Rausch aus. Aber hier bleiben kann er doch nicht über Nacht?"

„Wir wollen abwarten, vielleicht holen ihn die anderen herunter", sagt Walter. Dann fällt ihm ein, daß Helga sich beunruhigen könnte. Er findet sie im Wohnzimmer ruhig in einem Buche lesend. Da atmet er auf und lächelt ihr zu. „Bei dir ist's so still wie im Friedenswinkel", sagt er und streichelt liebkosend ihr lichtblondes, weiches Haar. Den angstvollen Blick, mit dem sie ihm nachschaut, bemerkt er nicht.

Draußen war es ein Weilchen still. Sie warteten alle auf das Erscheinen Howards und des jungen Pfarrers. Aber die Zeit wird ihnen lang, und ihre Ungeduld wächst von Minute zu Minute, je länger sich das Kommen der beiden verzögert.

„Sie haben den Paule gefangengenommen."

„In den Keller gesperrt."

Das Herz des Menschen

— ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte des Satans, in 10 Figuren sinnbildlich dargestellt. Erklärt von Johs. Goßner. 48 Seiten mit 10 Bildern und der Tafel „Der breite und der schmale Weg" .... Preis 30¢

— portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Die Unruhe wächst. „Wenn ihr den Paule nicht rauslaßt, dann stürmen wir das Haus", schreit der Beck-Joseph wild und fuchtelt mit den Armen.

Im Erdgeschoß fliegt wieder das Fenster auf: „Dumme Kerle seid ihr alle mit 'nander. Der Paule sägt 'nen Eichenast, daß das Haus wackelt. Mich wundert's, daß ihr's nicht hören tut. Wenn ihr 'n haben wollt, dann holt 'n gefälligst selber runter —" und das kleine Fenster klirrt wieder zu.

„Was sagt die alte Schwarte, der Paule schnarcht?" Die Elf schauen sich verdutzt an. Ihr Mut ist gewaltig erschüttert, sie sehen sich unweigerlich vor dem Rückzug gestellt. Zugleich wird ihnen die Kälte bewußt, in der sie hier schon so lange stehen, und eine Sehnsucht nach Stubenwärme ergreift ihre halberfrorenen Gemüter.

„Wir holen den Paule raus", entscheiden schließlich zwei der Nüchtersten und gehen tapfer auf das Haus zu.

Sophie öffnet ihnen mit schadenfrohem Lächeln.

„Wir müssen mal nach dem Rechten sehen", entschuldigt der Schneider-Alfons das Eindringen ins Haus.

Lakonisch sagt Sofie: „Es ist Zeit, der ‚Rechte' schnarcht oben, holt ihn nur runter, wenn ihr's könnt?"

Das ist kein leichtes Stück Arbeit. Paul Howard liegt in narkotischem Schlafe und will sich nicht wachrütteln lassen. Die beiden schauen sich ratlos an. Walter sitzt ruhig am Schreibtische, mit dem Rücken zur Tür. Sie flüstern miteinander.

Aber da wird die Sofie energisch: „Ihr seid Männer! Los, angepackt, ich helfe mit! Das wär' noch schöner, wenn ihr euren Paule, den ‚Hauptmann', im Stiche ließet!"

Ihre stämmigen Arme greifen unter Howards Schultern und heben ihn hoch. Langsam und vorsichtig geht es die Treppe hinunter. An der großen Haustür bleibt Sofie zurück, um sie sofort hinter den Männern zu schließen.

Howard torkelt auf die vereiste Treppe hinaus, gleitet aus und reißt die beiden anderen im Fallen mit sich. Das Knäuel löst sich erst unten mit Schelten und Fluchen wieder auf. Mit großem Hallo und Gelächter werden die drei in Empfang genommen, und dann setzt sich der Zug endlich langsam in Bewegung. Er entfernt sich immer weiter vom Pfarrhause, das wieder still und friedlich daliegt.

•

In der Nacht erwacht Walter mehrmals von dem unruhigen Umherwälzen Helgas in ihrem Bette. Als der Tag dann ins Zimmer graut, erschrickt er über ihre glühendheißen Wangen: sie liegt in hohem Fieber. Walter telephoniert nach dem Arzt.

Sofie geht aufgeregt mit roten Augen umher. „Ich hab' doch gleich gedacht, daß es so kommt", jammert sie vor sich hin, „wenn Frau Pfarrer doch wenigstens gleich zu Bett gegangen wäre — sie war ja ganz steif vor Frost und so naß wie ein Fisch, aber sie wollte nicht."

Walter horcht auf. „Was ist mit meiner Frau passiert, Sofie?"

Sofie erschrickt: „Um alles, Herr Pfarrer, ich sollt's Ihnen ja nicht sagen, aber —"

„Ich will die volle Wahrheit wissen!"

„Gesehen habe ich nichts, Herr Pfarrer, aber ich haben ihren Schrei gehört. Die verrückten Kerle draußen haben sie mit dem Schlauche eingenäßt, als sie die Tür aufmachte.

Walter ist tief erblaßt und preßt die schmalen Lippen aufeinander, daß sie nur noch einen Strich bilden. Dann geht er schweigend aus dem Zimmer.

Der Arzt aus Braunau ist in kurzer Zeit zur Stelle. Nach der Untersuchung ist sein Gesicht sehr ernst. Doppelte Lungen- und Rippenfellentzündung hat er festgestellt. „Wünschen Sie eine Diakonisse?" Er nennt ihm irgendein Kloster der Barmherzigen Schwestern.

Walter wehrt ab.

„Es ist aber dringend Nachtwache notwendig."

„Ich werde sie stellen, Herr Doktor", verspricht er und denkt an Lotte, die er rufen will.

Da fährt ein Schlitten vor, aus dem Frau Agnes springt und fröhlich ins Haus eilt. Sie ist bestürzt, als sie von Helgas schwerer Erkrankung hört. Sie bietet sofort ihre Hilfe an: „Wenn Sie mich zur Pflege brauchen können, will ich gern hierbleiben."

Walter drückt dankbar ihre Hand. „So lange, bis meine Schwester da ist —"

Die Stunden des Tages schleichen langsam dahin; er ist trüb und wolkenverhangen, manchmal heult ein Windstoß ums Haus, dann lastet wieder auf allen die bleierne Schwere.

Helga liegt ohne Besinnung. Das Fieber rast durch ihren zarten Körper; der glüht, als wollte er verbrennen.

Gegen Abend erscheint wieder der Arzt. „Hoffentlich bringen wir sie durch", sagt er zu Walter, als der ihn wieder in den Mantel hilft.

Das Wort ist banal wie keins, denkt Walter, hoffentlich, hoffentlich! Es schließt so naiv und ungeschickt die Möglichkeit des Entsetzlichen, Gefürchteten ein: daß sie nicht durchkäme. In Walters Seele ist nur ein einziges Wehren; es kann ja nicht sein, daß sie das schuldlose Opfer dieses Bubenstreiches sein sollte, daß sie ihn für immer allein lassen könnte.

Der nächste Tag ist ein Sonntag. Walter steht blaß und übernächtigt auf der Kanzel. Der Platz vorn an dem hohen Pfeiler ist leer; die dort stets gesessen und innig vertrauend zu ihm aufblickte, ringt daheim mit dem Fiebertode. In seiner Kehle würgt es heiß, aber er bezwingt den Schmerz und predigt. Er ringt sich selbst hinaus aus dem Dunkel seiner Not auf der Leiter des Vertrauens. So wird er still unter seiner eignen Predigt.

Das Schlußlied und der Segensspruch verklingt. Da steht der greise Vater Volkmer im Licht der blassen Wintersonne und spricht ein ergreifendes Gebet für die kranke Pfarrfrau. In sein kindliches Flehen mischt sich verhaltenes Weinen, das hier und da aufschluchzt.

Walter ist tief bewegt. Es sind Menschen da, die sein Leid wie ihr eigenes tragen, die mit ihm gemeinsam flehende Hände aufheben zu dem, der Geschicke lenkt. Wie ihn dieses Bewußtsein so stärkt und tröstet!

Als er langsam seinem Hause zuschreitet, ruft ihn jemand leise an. Er blickt in ein Paar große, angstvoll fragende Augen und schüttelt traurig verneinend den Kopf: „Noch nichts Gewisses, Fräulein Wanda. Wir müssen warten und — vertrauen."

„Darf ich sie gar nicht sehen?" bittet eine tränenerstickte Stimme.

Er verneint es. „Sie erkennt niemand."

„Aber sie ist der einzige Mensch, der mich lieb hat", weint es nun notvoll in Wanda auf, „wenn sie stürbe — —"

Walter sieht die heiße Qual dieser großen Augen und sucht nach einem Trostworte; er vergißt in diesem Augenblick, daß er selbst noch trostbedürftig ist.

„Jeder Gedanke in mir ist ein Gebet für sie", sagt Wanda und wendet sich zum Gehen.

Es folgen einige kummervolle Tage, an denen das Fieber sich immer auf gleicher Höhe hält. Der Arzt bemerkt besorgt, daß das Herz der Kranken nachläßt; er versucht es künstlich durch Einspritzung anzuregen. Am nächsten Abend wird sein Gesicht ganz ernst. „Wir gehen der Krise entgegen, Herr Pfarrer, in dieser Nacht dürfte die Entscheidung fallen."

(Fortsetzung folgt.)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Mond und Sterne

Wer hat die schönsten Schäfchen,
die hat der gute Mond,
der hinter unsern Bäumen
am Himmel droben wohnt.

Dann weidet er die Schäfchen
auf seiner blauen Flur;
denn all die weißen Sterne
sind seine Schäfchen nur.

Er kommt am späten Abend,
wenn alles schlafen will,
hervor aus seiner Kammer
am Himmel leis und still.

Sie tun sich nichts zuleide,
hat eins das and're gern,
und Schwestern sind und Brüder
da droben Stern an Stern.

Wenn ich gen Himmel schaue,
so fällt mir immer ein;
O, laßt auch uns so freundlich
wie diese Schäfchen sein.

Heinr. Hoffmann von Fallersleben.

Wenn du fromm bist,
so bist du angenehm;
bist du aber nicht fromm,
so ruhet die Suende vor der Tuer,
und nach dir hat sie Verlangen;
du aber herrsche ueber sie.

1. Mose 4, 7.

Froschbein

Der weite Schulhof hatte sich mit einem Mal fast geleert, weil die Masse der Kinder sich ganz auf die eine Seite verzog. Dort war irgend etwas los. Langsam, unter Gegröhle und immer neuen Stürmen von Gelächter wälzte sich der Haufe am Gitter entlang. Menschen auf der Straße blieben stehen, sahen und schüttelten mißbilligend den Kopf. Vergebens riefen sie etwas dazwischen. Wo blieb nur die Aufsicht?

Gerd Reese hatte wieder einmal seinen Anfall. Ein großer, starker Junge nahm ihn in den Schwitzkasten, drehte ihm die Arme auf den Rücken oder zog ihn an einem Bein über den Sand. Das Komische bei allem war, daß man bei Gerd Reese nie wußte, ob er wieder seinen drolligen Quatsch machte oder ob er wirklich so zornig war. Wenigstens kreischte, johlte, spuckte und strampelte er so übertrieben, daß ihm immer wieder die Lachsalven der Kinder antworteten. Es war ein Riesengaudium.

Hier vorn bei der Turnhalle schaufelte währenddessen der Heizer der Schule, Herr Brünning, die angefahrenen Kohlen in die Kellerluke. Einige Jungen waren bei ihm geblieben. Der mächtige, wortkarge Mann mischte sich sonst nie in Kinderkram. Jetzt jedoch richtete er sich auf, legte seine tatzenartigen Hände auf den Griff der Schauffel und blickte hinüber. Dann sagte er: „Einmal und nie wieder!" Die Jungen sahen ihn an. Was meinte er damit? „Nie wieder!" wiederholte er todernst. Dann geschah es, daß Heizer Brünning zusammenhängend etwas erzählte, daß er sogar von sich erzählte:

Er hatte seine Kindheit auf dem Lande verlebt. Tagelöhner war sein Vater gewesen. Die Tagelöhnerjungen wuchsen in aller Aermlichkeit auf. Barfuß und in geflicktem Zeug stöberten sie auf den Feldern umher, angelten am Fluß oder durchstreiften den Wald. In einem Herbst tummelte sich die ganze Horde auf den abgeernteten Feldern. „Froschbein" war auch dabei. So nannten sie einen Jungen, dessen Beine so dünn und spitzig aus den viel zu großen geerbten Hosen guckten. Er ließ sich auch leicht hänseln. „So ähnlich, wie der da drüben", meinte Herr Brünning, der beim Erzählen fortwährend den Trubel auf der anderen Seite verfolgte.

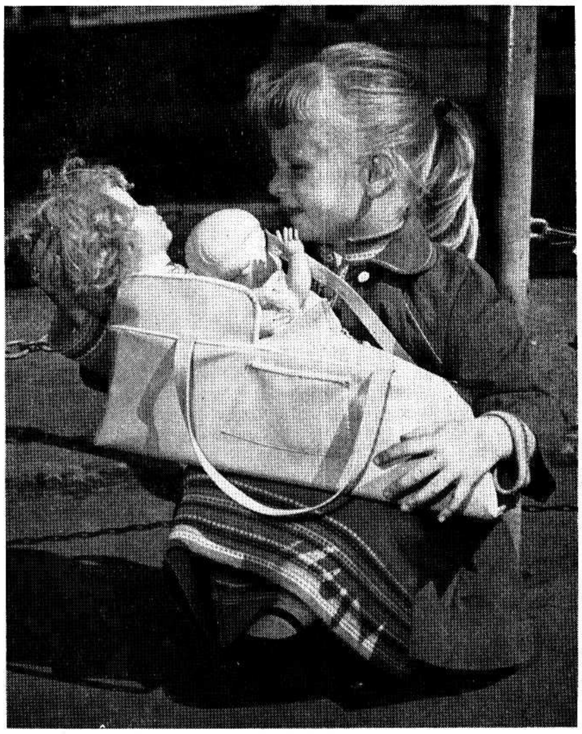
Die Tagelöhnerjungen waren also nach der angestrengten Erntearbeit so richtig ausgelassen. „Froschbein! Froschbein!" hieß es. Man packte ihn an Händen und Füßen, fesselte ihn und ließ ihn wieder herumhüpfen. „Froschbein! Froschbein!"

Da war ein alter Feldbrunnen. Hinein mit Froschbein! Alles johlt, Froschbein zetert. Der schwere Holzdeckel wird gehoben und beiseite geschoben. Tief war der Brunnen nicht, man konnte gut den fast trockenen Grund sehen. Sie heben den Strampelnden über den Brunnenrand, halten ihn noch einen Augenblick an den Händen und lassen los. Wie er da unten brüllt! Deckel drauf! So tönt das Geschrei gedämpft herauf.

Hier stockte Heizer Brünning in seiner Erzählung. „Wir machten uns keine Gedanken, warum Froschbein so anhaltend schrie." Die lauschenden Jungen stießen erregt heraus: „Was war denn los?" Brünning sagte leise: „Es waren Ratten im Brunnen, von der großen, gefährlichen Sorte." Nach einer Pause fuhr er fort: Sie, die Jungen, haben sich auf den Feldern vergnügt, haben sich immer weiter entfernt und als sie abends heimkehrten, dachte keiner mehr an Froschbein.

Brünnings sitzen beim Abendessen. Da tritt Froschbeins Mutter verstört in die Stube. „Fritz, wo ist mein Junge geblieben? Ihr habt doch heute nachmittag mit ihm gespielt!" Auch die Eltern dringen jetzt in ihn: „Wo habt ihr ihn gelassen?" Fritz bekommt solche Angst, daß er nichts zu erzählen wagt. Sie hätten Froschbein beim Spielen aus dem Auge verloren, so ähnlich redet er. „Wo habt ihr ihn denn zuletzt gesehen?" — Von einer Tagelöhnerhütte zur anderen läuft die arme Frau mit dieser Frage. Aber alle Jungen geben aus Angst und schlechtem Gewissen nicht die richtige Auskunft. Schließlich ziehen Männer mit Stangen und Laternen in die Nacht. Sie stochern im Fluß, sie suchen im Wald, sie rufen über das Feld. Erst am nächsten Morgen wird endlich der Dekkel vom alten Feldbrunnen gehoben. Ganz still ist es jetzt da unten. Sie haben nicht mehr viel von Froschbein heraufgeholt. Die Ratten! — Heizer Brünnings Augen waren beim Erzählen zuletzt eisgrau geworden. Als er geendet, packt er die mächtige Schaufel und stößt sie in den rauschenden Kohlenberg. Die Jungen können sein Gesicht nicht sehen. Auf der andern Schulhofseite ist endlich ein Lehrer dazwischengekommen und hat Ruhe geschaffen. Gerd Reese kauert zuckend auf dem Rand der Sprunggrube und weint.

A. P.



Eine kleine Immigrantin

Die 6 Jahre alte Puppenmutter ist von Deutschland nach Kanada eingewandert, um hier zusammen mit Vati, Mutti und ihrem kleinen Bruder eine neue Heimat zu finden. Anscheinend haben alle drei Abgebildeten die Reise auf dem Schiff „Seven Seas" von der Europa-Kanada-Linie gut überstanden. (Europa-Kanada-Linie-Photo.)

Schnecke

Es gibt kein schönres Tierlein
als ein Schneck, Schneck,
Schneck.
Es trägt sein ganzes Häuslein
auf einmal weg, weg, weg.

*

Schneckenhaus

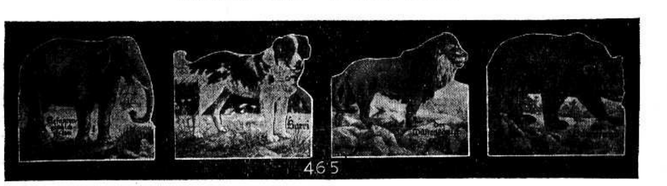
Schneck, Schneck, komm heraus,
strecke deine Fühler aus!
Zeig sie nur, du kleines Ding,
und komm aus dem Haus geschwind.

Lieber junger Freund! Du wirst die Kunst, selbst eine Flöte zu machen, auch heute noch interessant finden. Nur nimm vom richtigen Holz und ein scharfes Messer. 10 cm sind 4 „inches".

Die Weidenflöte

Holt euch ein 10 cm langes Stück Ast ohne Seitentriebe von einer Weide oder einem Haselnußstrauch. Schneidet es vom Busch hinter dem nächsten Seitentrieb ab (a), und macht einen ringförmigen Einschnitt bis auf das Holz oberhalb der Seitenverästelung (b). Klopft das Stück (1) mit dem Messerrücken so lange, bis sich die Rinde löst. Zieht die Rinde (1) herunter und schneidet vom Holzteil (c) das kleine Stück (d) ab. Das Stück (d) flacht ihr keilförmig ab (e) und steckt es in die Rindenröhre (2) hinein. Vorher habt ihr in die Rindenröhre eine Kerbe eingeschnitten (f) und zwei Flötenlöcher (g). Schiebt das Stück (3) nun in den Flötenschaft, und die Flöte ist fertig.

Allerlei Tierlein



Geschichtenbüchlein in Form ausgestanzter Tiere mit positiv christlichem Inhalt und vielen Zeichnungen. Diese prächtigen kleinen Büchlein haben sich als Verteilhefte in Sonntagsschulen, Kindergärten usw. gut bewährt. Sie eignen sich ebenso vorzüglich zum Vorlesen im Heim. Die Geschichten sind gut ausgewählt und sind so eindrucksvoll, daß sie den Kindern unvergeßlich bleiben, weil Auge, Ohr und Herz zugleich angesprochen werden.

Jedes Heft, 16 Seiten, mit Textzeichnungen illustriert 10¢

— portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

159 KELVIN ST., WINNIPEG 5, MAN.

Die Offenbarung Johannes

8. Vortrag von Pred. A. H. Unruh im MBG-Bibelcollege

Text: Offenbarung 2, 6 und 7: „Aber das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, welche ich auch hasse. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist."

Die Mahnung an den Vorsteher der Gemeinde zu Ephesus endigte mit einer sehr ernsten Drohung. Der Herr sagt ihm sehr klar: „Wenn du nicht Buße tust, dann werde ich kommen und werde den Leuchter umstoßen." Diese Drohung war ernst gemeint; sie war nicht nur so ein Schreckschuß, sondern sie war ein Wort, das sich in einer furchtbaren Weise erfüllen könnte.

Wenn der Herr den Leuchter umstoßen wird, dann mußte der Leiter der Gemeinde unbedingt das Bewußtsein haben, daß seine Bedeutung zu Ende sei. Dann hätte dieser Mann, der scheinbar dem Herrn diente, wirklich für alle Zeiten keine Bedeutung mehr, wenn der Herr ihn mit der Gemeinde zur Seite setzen sollte. Dieser Prediger müßte dann eine tiefere innere Anklage in sein Leben hinein mitnehmen und sie nie loswerden: Meine Gemeinde ist eigentlich durch meine Schuld zugrunde gegangen. Ich verließ die Liebe Jesu und die Gemeinschaft mit meinem Herrn. Dabei kühlte ich ab, manches behielt ich, aber das Wesen des Christentums, die Liebe, verlor ich, und nun hat sich die Gemeinde nach mir gebildet. (Denn eine Gemeinde bildet sich nach dem Prediger.) Nun ist die Gemeinde wertlos geworden und ist vom Platze gestoßen worden. Sie hat nicht mehr die Bedeutung des Lichtträgers für die Umgebung, und ich bin der Schuldige. Wir können uns das sehr klar vorstellen, was in dem Herzen dieses Engels der Gemeinde vorgegangen sein mag. Der Herr drohte diesem Prediger, und eigentlich durch den Prediger der ganzen Gemeinde.

Eine Gemeinde Jesu kann nur bestehen, wenn die erste Liebe, das heißt die brünstige Liebe zu Jesus und zu den Kindern Gottes, im Herzen ist, wenn die Gemeinde das Bewußtsein in sich trägt, die Liebe Gottes ist durch den Heiligen Geist in unser Herz ausgegossen.

Das ist ein sehr ernstes Wort an alle diejenigen, die willig sind, ein Predigtamt zu übernehmen, sei es hier, oder sei es irgendwo im Heidenlande. Wer dazu willig ist, der soll eins fest ins Auge fassen: Er kann die Gemeinde nur vor dem Untergang bewahren, wenn er persönlich in der ersten Liebe steht, und wenn durch ihn die erste Liebe in die Gemeinde hineingetragen wird. Das ist die Hauptsache für jeden Predigtamtskandidaten! Die Hauptfrage ist nicht: Welche Bildung habe ich bekommen? Wie gut kann ich reden?, sondern: Stehe ich wirklich in der Liebe Jesu? Nur wenn das der Fall ist, dann kann man im Vertrauen zu Gott einer Gemeinde dienen. Das sagt uns diese Drohung. Es ist besser ein Evangelist mit leerer Tasche in Armut zu sein, aber mit einem brünstigen Herzen, als der angestellte Leiter einer Gemeinde mit liebeleerem Herzen.

Wir wissen, daß die Drohungen Gottes immer ein Versuch zur Besserung des Sünders sind. Der Herr wollte mit der Drohung nicht schließen, sondern er wollte die Gemeinde für die erste Stellung, die sie einmal innehatte, zurückgewinnen. Deshalb setzt das Locken ein, das Locken durch die Verheißung. In diesem Abschnitt haben wir das, was wir in den beiden Propheten Amos und Hosea finden. Amos hatte sehr ernst geredet und Gericht verkündet. Hosea hat gewarnt und gelockt. Hier haben wir das Locken des Herrn Jesu vor der Tür der Gemeinde zu Ephesus. Ernst sagte er zu Jerusalem: „Ich wollte euch sammeln, wie eine Glucke ihre Küchlein sammelt." Diese Locktöne haben wir auch in den beiden Textversen.

Wem gilt die Verheißung? ist eine Frage, die wir stellen. In erster Linie gilt diese Verheißung nicht denen, die mit den Nikolaiten mitgingen. Die Nikolaiten waren Leute, die sich dem Fleische ergaben, und in Sinnlichkeit lebten. Man hat das Wort verschieden erklärt, und man ist sich heute noch nicht ganz klar darüber, was für eine Richtung das war. Einige erklären laut der alten Ueberlieferung, daß Nikolaus, der Almosenpfleger, eine sehr schöne Frau hatte und eifersüchtig war. Als er deswegen ermahnt wurde, habe er sich ganz zurückgezogen. Er wohnte allein und sagte: „Man muß das Fleisch mißbrauchen, um es zu überwinden." Das haben die Leute falsch ausgelegt und gesagt: „Man muß solange in der Sünde leben und sich dem Fleische hingeben, bis man vom Fleischesdienst müde wird, und dann das Fleisch überwindet." Das ist die Erklärung einiger Ausleger.

Die anderen wieder bilden das Wort von dem „Nikolaus", von dem Volksbesieger. Sie sagen, das sei die Richtung gewesen, die das allgemeine Priestertum aufhob und die Selbstherrscher schuf, wodurch der Priester ein Autokrat wurde. Andere wieder betonen mehr, daß die Gemeinde als solche durch die Mehrheit den Sieg davontrug. Es handelte sich um Sieg, von der einen oder von der anderen Seite.

Es kommt aber eigentlich nicht darauf an, welche Richtung das war. Eines wissen wir: sie war fleischlich! Die Verheißung „Wer überwindet usw." galt hier nicht den Leuten, die in bewußter Weise mit dem Fleische mitgingen. Sie galt den Leuten, die wohl auf abschüssiger Bahn, aber doch noch rettungsfähig waren. Es waren Leute, die waren wohl in der Liebe erkaltet, aber sie waren fähig, aufgeweckt zu werden, daß sie sich zurechtfinden konnten. Denen galt die Verheißung, die nicht mit dem Fleische mitliefen. Sie sollen durch diese Verheißung aufgerüttelt und gelockt werden, wieder die Stellung einzunehmen und Ueberwinder zu werden.

Die Erfüllung der Verheißung werden die Ueberwinder erleben, die die Gefahr des Fleischesdienstes einsahen und innerlich den Protest gegen das Fleisch erhoben.

Ihr werdet im zweiten Briefe Petri zwei Gruppen von Leuten finden: Eine Gruppe ist überwunden; sie vergleicht der Apostel dort mit Hunden und Säuen. Das sind Leute, die jeden inneren Protest gegen Fleischeslust und Fleischesdienst verloren haben, die wälzen sich im Kot.

Endlich wieder erhältlich:

Ukrainische Bibel

Steifer, schwarzer Doppelleinen-Einband. Handliches Format. Gutes, weißes Dünndruckpapier. Vorzüglicher Druck. Rotschnitt **$2.25**

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 KELVIN STREET, Winnipeg 5, Manitoba

In dem Sendschreiben an Ephesus finden wir Leute, die den Protest noch aufrecht hielten; sie hatten wohl in der Liebe nachgelassen, aber sie waren noch moralische Menschen. Diesen Leuten galt die Aufmunterung: „Wer überwindet . . ." Werdet ihr euch zurechtfinden und wieder in die Liebe hineinkommen, dann werdet ihr in der Liebe stark sein, den Protest gegen die Nikolaiten aufrecht zu erhalten und die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus zu genießen.

Beachten wir, daß die Verheißung: „Wer überwindet, dem will ich geben zu essen von dem Holz des Lebens" den Leuten galt, die im Protest gegen das Fleisch standen. Sie gilt heute denen, die innerlich zurechtgebracht werden sollen.

Wenn wir tiefer in das Wort hineinschauen, dann finden wir, daß diese Verheißung auch denen gilt, die fähig sind, die Stimme des Heiligen Geistes zu hören. Es heißt hier: „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt." Mancher hat das Gehör für die Stimme des Geistes verloren. Warum? Er hat zu sehr auf die Stimmen in der Welt gelauscht, und da ist er taub geworden. Er hat das ganz feine Gehör für die Stimme des Heiligen Geistes verloren. Denen kann man nicht mehr mit Verheißungen kommen. Die haben mehr Ohren für das Getrommel in der Welt als für die stille, sanfte Verheißung des Heiligen Geistes. Wenn jetzt in der Gemeinde solche sind, die noch die Hörfähigkeit haben, dann gilt ihnen dieses Wort: „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

Wer dieses Wort hier von der ersten Liebe nicht hört, oder es überhört, der wird die anderen Sendschreiben immer vom doktrinären oder moralischen Gesichtspunkte aus lesen; nicht vom geistlichen Standpunkte. Es gibt eine richtige doktrinäre Einstellung, bei der man beides richtig betont. Doch kann man dabei die Stimme des Heiligen Geistes, das tief geistliche Wesen, überhören. Nur wer fähig ist, diese Stimme zu hören, der kann sich die Verheißung aneignen. Das ist sehr bedeutungsvoll.

Ephesus hat das nicht getan. Im fünften Jahrhundert stand in Ephesus eine großartige Marienkirche mit einem Bischofspalast daneben. Es hat im fünften Jahrhundert den größten Kampf gegeben, und Ephesus hat sich im Kampfe für die Rechtgläubigkeit und für die rechte Lehre ausgezeichnet. Das alles war da, und doch ging Ephesus zugrunde. Sie hatten nach einer Seite eine richtige doktrinäre Auffassung, dann führten sie aber den Marienkultus ein, und hörten nicht die Stimme des Heiligen Geistes. Ephesus wurde taub für diese Stimme; und zuletzt wurde Ephesus eine schreiende Gemeinde, in der Wortgezänke war, Wortkriege waren, bis Gott den Leuchter umstieß und die Gemeinde zu Ephesus verschwand. Eine richtige doktrinäre Auffassung, eine richtige Betonung aller Ethik in der Gemeinde führt doch zum Verlust der Stellung, wenn man nicht fähig ist, das zu hören, was der Geist den Gemeinden sagt. Es bedarf eines sehr zarten Verhältnisses zum Herrn Jesus, wenn man wirklich hören will, was der Geist Gottes in der Gemeinde und zu der Gemeinde redet. Aber alle diejenigen, die dieses innere Gehör haben, und achtgeben, was der Heilige Geist im Wort und durch das Wort redet, haben Freudigkeit, sich dann dieses anzueignen, denn sie finden in dieser Achtsamkeit auf die Stimme des Geistes, die Kraft zu überwinden.

Wem gehört diese Verheißung? Den Ueberwindern! Welch ein herrliches Wort! Bruder Jakob Reimer betonte in seinen letzten Jahren in besonderer Weise das Wort: „Wer überwindet, der wird alles erben." Wie ist es doch manchmal so schwer, etwas zu überwinden! Paulus sagte: „Ich habe es alles Macht; es soll mich aber nichts gefangennehmen." (1. Kor. 6, 1.) Viele Leute haben nicht die Macht, Kleinigkeiten zu überwinden. Manchmal ist es so schwer, zur Schwester zu sagen: „Schwester, das war nicht fein von mir." Was für Kämpfe haben sie dann manchmal, bis sie das endlich sagen! Manchmal kämpfen sie darüber tagelang, bis sie mal sagen: „Das war nicht schön." Das ist solche Kleinigkeit, von der man eigentlich gar nicht reden sollte. Manchmal hört man in der Versammlung: „Es fällt mir so schwer zu danken." Also, es ist noch schwer, sich in der Versammlung zu überwinden! Mancher hat es so schwer, sich zu überwinden, etwas in die Kollekte zu legen. Aber, es kostet einen starken Kampf, wenn wir die Lieblosigkeit überwinden wollen.

Aber es handelt sich hier nicht nur um das Ueberwinden, um mit dem Lieben wieder anzufangen. Nein, nein, nicht nur darum handelt es sich! Es geht darum, zu überwinden und in der Liebe zu bleiben. Der Herr hat uns befohlen: „Bleibt in meiner Liebe!" Vieles will werden. Paulus sagt in Römer 8, 7: „Und in dem allen überwinden wir weit um deswillen, des uns geliebt hat." Den Ueberwindern gilt die Verheißung: „Dem will ich von dem Holz des Lebens geben, das im Paradies Gottes ist." Wir wollen ganz besonders darauf achthaben, daß wir uns gegenseitig liebhaben und was uns in der Liebe fördert, Gott segne uns dahin!

(Der 9. Vortrag folgt in nächster M.R.-Nummer.)

Kitchener, Ont.

Missionarin Herta Voth gab am 1. Sept., abends, einen Bericht mit Lichtbildern über ihre Arbeit in Kolumbien, und auch über die Kämpfe, die die Missionare dort haben.

Dann hatten wir auch das Vorrecht, Br. G. Balzer aus Paraguay in unserer Mitte zu haben und zu erfahren, wie es unseren Geschwistern im Süden geht.

Br. Dav. Ewert, Winnipeg, diente vom 8. bis 15. September mit Versammlungen, um die Kinder Gottes tiefer in das Wort einzuführen.

Am 7. Sept. fand die Hochzeitsfeier von Elisabeth Musselmann mit Gerhard Bachmann statt.

In unserer Stadt wird gegenwärtig ein Altenheim gebaut, das mehr als $1,200,000 kosten soll. Für die Ausstattung der Kapelle haben die Kirchen aller Richtungen der Stadt und von Waterloo County versprochen zu sorgen. Dieselbe soll $4,000 kosten. Das Interessante ist, daß die kath. Kirche sich auch an diesem Projekt beteiligt, ohne besondere Ansprüche zu machen. Man will den Altar und den Leuchter gemeinsam benutzen. Nur die Juden sind nicht dabei, weil sie keine Alten in diesem Heim haben.

Br. John Thießen ist nach Tabor-College und John Dick nach Wheaton-College gefahren, um zu studieren. —Korr.

Peter Dyck †

(Schluß von Seite 1—2)

im russischen Sanitätsdienst. Ganz allein trennte er sich von seinen Eltern und Geschwistern und wanderte 1923 von Rußland nach Winkler, Manitoba, Kanada, aus.

Am 21. Juli 1924 trat er mit Tina Bergen in den Stand der heiligen Ehe. Dieser Ehe hatte der Herr eine Gnadenzeit von 32 Jahren und 11 Monaten geschenkt, und 9 Kinder sind ihr entsprossen, wovon 3 ihm in den Tod vorangegangen sind.

Gegenwärtig betrauern ihn: seine Gattin, 2 Söhne, 4 Töchter, 2 Schwiegersöhne und ein Großkind, nebst vielen Freunden. In Sibirien, Rußland, soll noch eine Schwester leben.

Am 19. Mai dieses Jahres bekam er einen schweren Herzanfall und wurde ins Winkler-Hospital gebracht. Nach 4 Tagen wurde er entlassen, blieb aber leidend.

Am 8. Juni fühlte er sich besonders gut und es trieb ihn und seine Frau nach Arnaud zu fahren, um auch an der Silberhochzeit seiner Geschwister Heinrich Bergens teilzunehmen. Dort ereilte ihn der Tod. Er ist 67 Jahre, 9 Monate und 5 Tage alt geworden.

Die Familie hat die bleibende und lebendige Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen.

Die trauernde Gattin und Kinder.

Eingesandt von J. Janzen, Box 300, Winkler, Man.

Nähkursus

Mache bekannt, daß der Nähkursus am 15. Oktober 1957 beginnt.

Wer teilnehmen will, möchte sich bitte rechtzeitig melden.

HELENE KRUEGER,
Box 295, Steinbach, Man.,
Phone: 131, 1-2.

Justice, Man.

Am 2. Juni feierten Harry Harder mit Helen Redekopp, Rivers, Man., ihre Hochzeit in der Rivers-Mennonitenkirche. Br. L. Warkentin, der Stadtmissionar von Brandon, vollzog dabei seine erste Trauhandlung. Er tat es sehr geschickt und in deutscher Sprache. Das junge Paar wohnt in Brandon.

Am 15. Juni besuchten uns Missionarsgeschw. W. Bärgs mit ihren drei Mädels. Sie berichteten von der großen Segensarbeit in Afrika.

Am 26. Juni feierten Geschw. D. Krügers ihre Silberhochzeit in unserem Bethaus. Es waren viele Gäste erschienen. Die Brüder L. Warkentin, Brandon, und H. P. Töws, Winnipeg, dienten mit dem Wort Gottes.

Verschiedene andere Besuche erfreuten uns durch ein Wiedersehen, wie Geschw. Jakob Reimers, Port Rowan; G. Kröfers, Winnipeg; Jakob Daniels mit Schwestern, Vineland, Ont.

Am 27. Juni fuhren Geschw. D. Löwens, Douglas, nach Port Rowan, Ont., wo sie vier verheiratete Kinder mit Familien haben.

Am 14. Juli war das Jugend- und Sängerfest der MBG des westlichen Kreises in einer Maschinenhalle bei Geschw. Penners, Lena, Man. Den Gesang leitete Br. C. Balzer, Winnipeg. Als Redner dienten die Brüder J. Pötker (Lena), Abr. Klassen (Alexander), Missionar von Afrika H. Derksen (Boissevain), und J. A. Töws (Winnipeg). Letzterer hatte als Text Psalm 32, 8 und Psalm 40, 1—4, und sprach über das Thema: „Schreier werden Sänger!"

Vom 15.—25. Juli war die Sommerbibelschule, mit 4 Schwestern unserer Gemeinde als Lehrerinnen. Etwa 50 Kinder nahmen an diesem Unterricht teil. Die meisten waren englische Kinder aus der Umgebung. Als das Schlußprogramm stattfand, war das Bethaus fast voll besetzt.

Der 21. Juli war ein besonderer historischer Tag für die Umgebung. Unser Bethaus steht im „Creeford-Distrikt". Etwa 10½ Meilen nördlich von Douglas stand eine Kirche; die schon alt war und zerfiel. Diese Kirche gehörte früher den Presbyterianern. Auch wir haben in den ersten Jahren 1929 dort unsere Gottesdienste gehabt. Später gehörte sie der „United Church".

Am 13. April 1939 wurde diese Kirche auseinandergerissen. Sie war im Jahre 1892 von den Presbyterianern erbaut und damals „Knox Presbyterian Church" genannt worden.

Im Laufe von 47 Jahren haben hier 17 Pastoren gedient (also rund 3 Jahre pro Pastor). An diesem Gedenktag waren etwa 400 Menschen anwesend. Ein Gedenkstein wurde aufgestellt. Vertreter der Kirche, wie auch Regierungsbeamte nahmen an dieser Feier teil und ein Quartett von unserer Gemeinde diente mit Gesang.

Am 21. Juli, abends, waren Missionsgeschwister H. Derksens (Afrika) mit ihren zwei Jungen in unserem Bethaus und gaben Bericht von der Arbeit in Afrika.

Am 26. Juli besuchten uns Geschw. A. Janzen (Afrika). Br. Janzen zitierte 1. Kor. 16, 9 und sprach von den offenen Türen des Gebets, des Evangeliums und des Gebens. Auch Schw. Janzen berichtete von den Segnungen in der Missionsarbeit. Heute ist Br. Janzen beim Herrn, dem er diente. Unerwartet und überraschend für uns war die Todesnachricht in der „Menn. Rundschau". Mahnt dieses nicht zur Bereitschaft?

Am 11. August, abends, war eine Gruppe der freiwilligen Arbeiter, wohl 15 an der Zahl, aus dem Mental Hospital, Brandon, in unserem Bethaus und brachten ein reichhaltiges Programm in englischer Sprache. Lieder, Zeugnisse und Vortrag waren ein Segen für die Gemeinde.

Gegenwärtig stehen wir in der Ernte. Das meiste Getreide ist geschnitten, und die Aussichten sind gut.

Die Hutererbrüder kauften etwa drei Meilen südlich von Justice, Man., zwei Sektion Land mit Ernte und Maschinen. Als man hörte, daß der Handel abgeschlossen werden sollte, kamen etwa 80 Farmer im Munizipalbüro zusammen und stellten ein Protestschreiben auf. Am nächsten Tag wurden Unterschriften im Distrikt gesammelt. (Schreiber dieses konnte aus Gewissensgründen dieses nicht unterzeichnen.) Man glaubt, daß die Hutererbrüder keine Schulsteuern zahlen, weil sie ihre eigenen Schulen haben, und daß dadurch die Schulen für den Distrikt zu kostspielig werden. Als zweites sollen die Geschäfte leiden, weil die Hutererbrüder getrennt und abgesondert leben. Es ist doch gut, wenn man weiß, daß es Gruppen von Menschen gibt, die nicht alles mit der Welt gemein haben.

Der Protest ist wohl nach Winnipeg bis zu unserem Regieruns-vertreter gegangen. Man hat jedoch wenig oder gar nichts erreicht; denn auch die Hutererbrüder sind ehrliche Leute, gute Farmer und bezahlen ihre Steuern und stehen unter dem Schutz unserer guten Regierung.

Möchten wir uns doch alle die Worte Jesu in Lukas 6, 27 bis Ende zu Herzen nehmen, dann bauen wir auf einen Felsen und sind fest gegründet.

—Korr.

Verantwortlichkeit der Eltern

wenn Jugendliche trinken

Junge Menschen brauchen das hilfsbereite Verständnis der Eltern, um der Versuchung zum Trinken zu begegnen.

Jugend braucht Eltern, die von den bösen Folgen des Alkoholgenusses wissen und weise und hilfreich Rat geben können.

Die Jugend ist es wert, Eltern zu haben, die selber die Landesgesetze respektieren und ihre Kinder so belehren.

Das Gesetz sagt: —

"Niemand darf Personen, die unter 21 Jahre alt sind, Alkohol geben oder sie sonstwie damit versorgen."

"Jede Person, die noch nicht das Alter von 21 Jahren erreicht hat und im Besitz von Alkohol ist oder trinkt... ist eines Vergehens schuldig und straffällig, wobei das Strafgeld nicht mehr als $100 betragen darf." (Liquor Control Act, Section 170.)

Vergessen Sie nicht:

Die meisten Alkoholiker haben in ihrer Jugend angefangen zu trinken. Niemand darf es sich erlauben, die Zukunft unserer Jugend aufs Spiel zu setzen.

Dieses ist ein Appell aus der zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt erscheinenden Serie vom

MANITOBA COMMITTEE on ALCOHOL EDUCATION

Department of Education, Room 42, Legislative Building, Winnipeg 1.

M.C.A.E.

13—7

Besucht die Heimat

Reise und Erholung

an Bord der 'SevenSeas'

NACH DEUTSCHLAND

ENGLAND · FRANKREICH · HOLLAND

Geniessen Sie echte deutsche Gastlichkeit. Beste Betreuung durch deutsche Besatzung... Behagliche Einrichtung, Erste europäische Küche... Grosse Unterhaltungsräume, Kaffees, Sportdecks, Kindergarten, Bibliothek.

Passagieren der Touristenklasse stehen Decks auf dem ganzen Schiff zur Verfügung.

BRINGEN SIE IHRE ANGEHÖRIGEN NACH CANADA

Wir geben gerne Auskunft über Rufpassagen. Überlassen Sie uns vertrauensvoll die Sorge für Ihre Angehörigen bei der Vorbereitung der Reise nach Canada.

Nach Bremerhaven
Southampton, Le Havre, Rotterdam
Fahrpreise nach und von Bremerhaven von $173.00
Abfahrt von
Montreal: 19. Okt., 14. Nov.

WEIHNACHTEN IN DER HEIMAT
Spezielle Weihnachts Reise ab Quebec: 9. Dez.

Fragen Sie Ihr Reisebüro oder die

Europa-Canada Linie

1010 St. Catherine St. W., Dom. Sq. Bldg., Montreal
159 Bay Street, Room 1018, Toronto,
504 Main Street, Room 405, Winnipeg,
540 Burrard Street, Vancouver.

ECL-G1-57

Nachrichten ...

(Fortsetzung auf Seite 5—5)

schen Importwirtschaft durch eine Steuererleichterung und die Einsetzung eines Ministerausschusses zur strengeren Bekämpfung der Inflationsgefahr.

— Der westdeutsche Außenminister von Brentano äußerte seine Zuversicht, daß die 1949 unter holländische Verwaltung gestellten Gebiete von Elten, Tueddern und am Dollart, bald auf einem alle befriedigenden Weg zurückgeführt werden.

— Mehr als 1,500 Orientalisten aus 50 Ländern haben in München beschlossen, ihre nächste Zusammenkunft 1960 auf Einladung der sowjetischen Akademie der Wissenschaft in Leningrad abzuhalten.

— Die deutsche Bundeswehr will Anfang Oktober in Schleswig-Holstein zum ersten Male Manöver abhalten.

* * *

Jugoslawien. — Nun ist es wirklich zu einem Besuch polnischer Politiker in Belgrad gekommen. Die Namen Tito—Gomulka repräsentieren bestimmte Begriffe in der kommunistischen Welt. Beide Staaten haben sich von der Bevormundung durch Moskau freigemacht. Beide bekennen sich zum Kommunismus und wollen keineswegs den allmählichen Uebergang zu westlichen Gesellschaftsformen finden. Es geht also um die Frage, welche Ausstrahlungen die besondere Stellung, die Belgrad und Warschau gewonnen haben, auf andere Länder haben wird. Man wird den Belgrader Besuch Gomulkas mit Interesse verfolgen.

* * *

Polen. – Die veränderte Landwirtschaftspolitik des Regimes Gomulka hat zu einer günstigen Entwicklung geführt. Die Landflucht hat aufgehört. Besitz und Kauf von Boden sind wieder erleichtert worden. Das Warschauer Landwirtschaftsministerium arbeitet Entwürfe für ein Eigentumsgesetz aus. Unter anderem soll das Erbrecht voll garantiert werden. Die Landmaschinenproduktion hat sich nach dem neuen Kurs um 70 Prozent auf die Erfordernisse der Einzelbauern eingestellt. Die Pflichtablieferung von Milch ist seit längerer Zeit aufgehoben. Für Schlachtvieh wurde sie herabgesetzt, sa daß die Bauern in der Lage sind, größere Mengen ihrer eigenen Produktion, die sich dadurch erhöht hatte, zu einem freien ausgehandelten Preis abzugeben.

— Sowohl in Polen als auch in der Tschechoslowakei sind die Kommunistenführer besorgt darüber, daß ihre Partei überaltert wird. Die Partei ist nicht imstande, die Jugend für sich zu gewinnen, und sie verliert damit den Kontakt mit den Arbeitern und Bauern.

— Kazimierz Jaworski, der Anfang dieses Jahres sein Amt in Polens rotem Regime verloren hatte, ist nach dem Westen entkommen. Er ist wahrscheinlich der höchste Funktionär der polnischen KP, der bisher geflohen ist.

* * *

Libanon. — König Saud von Saudi-Arabien ist überraschenderweise auf dem Luftwege in der libanesischen Hauptstadt Beirut eingetroffen und nahm mit Präsident Camille Chamoun sofort Besprechungen über die Krise in Syrien auf, das immer mehr unter sowjetrussischem Einfluß gerät.

* * *

Syrien. — Der amerikanische Präsident Eisenhower forderte die Syrier auf, „die Befürchtungen der arabischen Nachbarn dieses Landes aus der Welt zu schaffen" und sich nicht zu Angriffshandlungen durch den internationalen Kommunismus verleiten zu lassen.

* * *

Ceylon. — Die Regierung von Ceylon will eine große staatliche Zuckerfabrik erbauen, wobei sowjetische Fachleute behilflich sein sollen.

* * *

Ungarn. — In einem bescheidenen Rahmen wird im kommunistischen Ungarn das Privatunternehmertum wieder zugelassen. Westliche Wirtschaftsbeobachter sind der Ansicht, daß dies etwa auf 10 Prozent der gesamten Volkswirtschaft zutreffen wird.

* * *

Schweden. — Die Frage, ob Frauen Pfarrämter bekleiden und kirchliche Amtshandlungen vollziehen können, ist in der schwedischen Staatskirche erneut höchst aktuell. Nachdem das norwegische Parlament bereits im Juni 1956 die unbeschränkte Zulassung von Theologinnen zum Pfarramt beschlossen hatte, hat nunmehr auch die schwedische Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, der inhaltlich der norwegischen Regelung entspricht.

* * *

Malaya. — Die neue Republik Malaya wird das 82. Mitglied der Vereinten Nationen. Der Sicherheitsrat billigte die Aufnahme des früheren britischen Protektorats in Südostasien in die Weltorganisation.

* * *

USA. — Amerika kann innerhalb von drei Jahren eine wirkungsvolle Verteidigung gegen interkontinentale Raketen entwickeln, erklärte der frühere deutsche Raketen-Experte Dr. Walter Dornberger, der jetzt amerikanischer Staatsbürger und Raketenberater ist. Er hält eine sogenannte Anti-Rakete für das „einzige realistische Verteidigungsmittel" gegen interkontinentale Raketen, wie die Sowjetunion sie jetzt erfolgreich erprobte.

— Eleanor Roosevelt, die Witwe des früheren US-Präsidenten F. D. Roosevelt, ist mit dem Flugzeug in Moskau eingetroffen. Nach ihren Worten will sie außer Moskau auch Leningrad und Stalingrad besuchen und eine Wolgafahrt unternehmen. Der Frage eines Journalisten, ob sie beabsichtige, mit Chrutschschow und Bulganin zusammenzutreffen, wich Frau Roosevelt geschickt aus.

— Westdeutschland wird in diesem Jahr unter den 14 Nationen vertreten sein, die sich am Weltmeisterschafts-Pflügen um den „goldenen Pflug" beteiligen werden, das vom 17. bis 20. September in Peebles/Ohio, USA, ausgetragen wird.

— Der Sohn des amerikanischen Außenministers Dulles, der Jesuitenpater Avery Dulles, ist mit 27 jungen Ordensbrüdern aus elf Nationen in Münster eingetroffen, wo er 10 Monate lang studieren will. Pater Dulles, der fließend Deutsch spricht, wurde 1918 geboren.

— Welcher Wert ganz allgemein der Pflege der deutschen Sprache beigemessen wird, mag auch daraus ersichtlich sein, daß alle Hochschulen in New York für das Wintersemester ein besonders umfangreiches Deutschprogramm vorlegen. In diesem Zusammen-

Die Jagdsaison ist da!

Machen Sie sich mit den Jagdzeiten und der erlaubten Beute bekannt.

Jagdzeiten

Die Jagdzeiten fuer **Wasservoegel** schliessen den Anfangs- und Endtag mit ein. „Mittags" am Anfangstag richtet sich nach „Central Standard Time".
(Laut Bestimmungen der kanadischen Regierung.)

Wildenten, Wildgänse, Bläßhühner, Wiesenläufer und Schnepfen.

Noerdlich des 55. Breitengrades (einschliesslich Churchill und das Hudson-Bay-Gebiet)	Von Montag, 2. Sept. (mittags) bis Sonnabend, 2. November. (Schnepfen nur bis Montag, 30. Sept.)
Zwischen dem 53. und 55. Breitengrad (einschliessl. die The-Pas-Suempfe)	Von Donnerstag, 12. Sept. (mittags) bis Sonnabend, 23. November. (Schnepfen nur bis Sonnabend, 12. Oktober)
Suedlich des 53. Breitengrades (ausschliessl. das Delta-Kontrollgebiet f. Wasservoegel)	Von Freitag, 20. Sept. (mittags) bis Sonnabend, 30. November. (Schnepfen nur bis Sonnabend, 19. Oktober)
Delta-Kontrollgebiet fuer Wasservoegel	Von Freitag, 27. Sept. (mittags) bis Sonnabend, 30. November. (Schnepfen nur bis Sonnabend, 19. Oktober)

Nur Wildenten

Suedlich des 53. Breitengrades, aber nur auf kultiviertem Land (ausschliesslich Land in einer Entfernung von 100 Yards von Gewaessern)	Von Freitag, 6. Sept. (mittags) bis Freitag, 20. Sept. (mittags)

Die Benutzung von Booten auf den Gewaessern und Suempfen von Whitewater und Dog Lakes, und die Benutzung von Motorbooten auf den Gewaessern und Suempfen von Whitemouth Lake zur Wasservoegeljagd ist verboten.

Erlaubte Jagdbeute
(In ganz Manitoba)

Wildenten
pro Tag ... 10
Maximum-Besitz ... 30
Kein Saison-Maximum

Wildgänse
pro Tag ... 5
Maximum-Besitz ... 10
Kein Saison-Maximum

Bläßhühner u. Wiesenläufer
pro Tag ... 15
Maximum-Besitz ... 30
Kein Saison-Maximum

Wilsons-Schnepfen
pro Tag ... 8
Maximum-Besitz ... 16
Kein Saison-Maximum

In der taeglichen Jagdbeute darf nicht mehr als eine Waldwildente sein.

Game Branch
Manitoba Department of Mines und Natural Resources
Hon. F. C. Bell, Minister J. G. Cowan, Deputy Minister

Ewert's Jewelry
6343 Frazer Street, Vancouver, B. C.

Zurück zur Schule — Uhren (kommen in hübscher Packung)

- **Zwei Jahre schriftlich garantiert.**
- **Versand portofrei C. O. D. (Nachnahme).**

— Bei Bestellungen bitte Armbandgröße angeben. —

$19.95 **$19.95**

Männeruhr — 17 Steine.
R.G.P.-Kapsel aus rostfreiem Stahl oder goldgelb, wasserdicht, stoßfest, antimagnetisch, „Jewel Lever" — Schweizer Gehwerk.

Damenuhr — 17 Steine.
Goldgelbe R.G.P.-Kapsel, „Jewel Lever" — Schweizer Gehwerk.

Aufträge werden prompt ausgeführt.

PAKETE und GELD
nach
West- und Ostdeutschland, Rußland, Polen und anderen Ländern.
Die beste und schnellste Auslieferung
VEGA — Overseas Parcel Service
903 Main St., Winnipeg 4, Man., Canada — Phone JUstice 6-5319
— Hier wird deutsch gesprochen. —

Crosstown Credit Union Society, Limited
PHONE WH 3-0488 — 284 KENNEDY ST., WINNIPEG 2, MAN.

Anleihen
werden für jeden guten Zweck bewilligt.

Freundliche Auskunft und
prompte Bedienung sind jedem zugesichert.

Ehe Sie anderswo Geld borgen, versuchen Sie es mit Ihrer Credit Union. Untenstehend lassen wir eine Tabelle folgen, die da zeigt, wie Anleihen bei uns abgezahlt werden.

Anleihe:	Monatl. Zahlungen, wenn abgetragen in: 12 Mon.	8 Mon.	6 Mon.
$ 100.00	$ 8.79	$ 12.97	$ 17.16
200.00	17.57	25.94	34.31
300.00	26.36	38.91	51.46
500.00	43.93	64.85	85.77
1,000.00	87.86	129.70	171.53

Wir geben Anleihen für folgende Zwecke: **Farmmaschinerie u. Reparaturen, Häuser und Verbesserungen an denselben, Landzahlungen, Autos und Trucks, Ankauf von Vieh, Saatgetreide und „Fertilizer",**

Ernteunkosten und andere Farmunkosten,

für Konsolidierung gegenwärtiger Schulden, Hospital- und Aerzterechnungen, Auto-Feuer-Lebensversicherungen, für Ferienunkosten, zum Studieren u. a. m.

Alle „Shares" und Anleihen sind versichert.
J. A. Neufeld, Manager.
— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgebung. —

DAVID FROESE AGENCY
Life, Accident & Health
Auto & Fire
TRAVELERS INSURANCE CO.
205 Dayton Building
Bus. Phone WHitehall 3-8475
Res. 43-5708

hang mag eine Meldung aus London von Interesse sein, nach der das britische Erziehungsministerium allen Eltern, deren Kinder eine naturwissenschaftliche, speziell technische Laufbahn einschlagen wollen, als erste Fremdsprache ein Studium der deutschen Sprache empfiehlt. Auch die Ausbildungs-Offiziere der amerikanischen Armee bemühen sich, nicht nur die in Westdeutschland stationierten Mannschaften zu einem freiwilligen Besuch des Deutschunterrichts anzuhalten. Die große Zahl der praktischen Vorteile, die das Erlernen der deutschen Sprache mit sich bringt, wird durch die Tatsache abgerundet, daß literarisch interessierte Menschen es als einen besonderen Genuß empfinden, wenn sie Werke deutschen Geistesschaffens in der Ursprache lesen und verstehen können.

— Präsident Eisenhower legte sein Veto gegen zwei Gesetzesvorschläge ein, die er als die Inflation begünstigend bezeichnete und durch die Gehälter von 1½ Millionen Post- und sonstige Bundesbeamten gesteigert werden sollten.

* * *

Oesterreich. — Aus einer Pressemeldung: „Am Wiederaufbau der evangelischen Schule am Karlsplatz in Wien beteiligen sich seit einiger Zeit freiwillige Helfer aus den USA. Diese Gruppe junger Menschen hat sich für diese Mitarbeit selbstlos zur Verfügung gestellt. Für die Dauer von sechs Wochen wirkte am Bau der Schule außerdem ein freiwilliges Arbeitslager mit, dessen Mitglieder protestantischen Kirchen in sieben verschiedenen Ländern entstammen." Bei den ersteren handelt es sich um mennonitische PAX-Männer und die zweite Gruppe ist der Mennonitische Freiwilligendienst in Europa.

* * *

Rotchina. — Auch im kommunistisch beherrschten China hat die Bibelverbreitung bemerkenswerte Fortschritte gemacht. In den letzten acht Jahren wurden 171,000 Bibeln, fast ebensoviele neue Testamente und über drei Millionen Evangelienteile ausgegeben. Im ganzen sind über 25 Millionen Bibeln von den 23 Mitgliedsgesellschaften des Weltbundes der Bibelgesellschaften im vergangenen Jahr verteilt worden.

* * *

Luxemburg. — Die Möglichkeit, daß Luxemburg die Hauptstadt Europas, das heißt ständiger Sitz aller gesamteuropäischen Institutionen wird (worüber wir kürzlich in den Nachrichten berichteten), stößt in Luxemburg selbst auf starke Ablehnung. Man befürchtet eine „Ueberfremdung". Schon heute habe Luxemburg 20,000 Fremde im Land, bei einer Bevölkerungszahl von nur 300,000.

* * *

Korea. — Der Wunsch der USA, die 720,000 Mann starke südkoreanische Armee um 250,000 Mann zu verringern, hat in südkoreanischen Regierungskreisen lebhaften Widerspruch ausgelöst. Sollte eine Verringerung unvermeidlich sein, wollen die Südkoreaner drei amerikanische Garantien erwirken: die Ausrüstung der südkoreanischen Armee mit Atomwaffen, eine neue Verpflichtung der USA zur Verteidigung Südkoreas und die Fortsetzung der US-Militär- und Wirtschaftshilfe in der bisherigen Höhe. Die amerikanische Finanzhilfe beläuft sich auf jährlich 700 Millionen Dollar.

* * *

Rumänien. — Nur zehn bis zwanzig Rumäniendeutsche, meist Alte und Hilfsbedürftige, erhalten monatlich die Ausreise-Genehmigung der Bukarester Regierung nach Westdeutschland. Tatsächlich haben aber mehr als 10,000 Personen Ausreisegesuche nach Westdeutschland oder Oesterreich gestellt.

* * *

Philippinen. — Der evangelische Missionssender Asiens, der „Ruf des Orients" in Manila, wird in Kürze einen Kurzwellensender und auf der Insel Okinawa einen Mittelwellensender erhalten. Bisher besaß nur der älteste evangelische Missionssender „Stimme der Anden" in Quito (Ekuador) einen Kurzwellensender.

* * *

Sowjetrußland. — Neuer Frost ist auf die deutsch-sowjetischen Verhandlungen in Moskau gefallen, als sich der Kreml zum dritten Male weigerte, die Repatriierung deutscher Zivilisten aus der Sowjetunion zu erörtern. Das sowjetische Njet kam in Form eines Briefes, den der stellvertretende sowjetische Außenminister Semjonow dem deutschen Delegationschef Dr. Lahr überreichte. Darin lehnte der Kreml die Bonner Auffassung ab, daß die Repatriierungsfrage von den Sowjets als Punkt der Tagesordnung anerkannt worden sei. Gleichzeitig beschuldigten die Sowjets die westdeutsche Delegation, sie versuche einen Vorwand für den Abbruch der Verhandlungen über Handels- und Konsularfragen zu finden. Die deutsche Delegation wird aber in Moskau bleiben, solange noch eine Verhandlungschance besteht. Bei der Repatriierung handele es sich nicht um eine Macht- oder Prestigefrage, sondern um ein menschliches Problem.

— Die neue sowjetische interkontinentale Rakete hat eine Reichweite bis zu 16,000 Kilometer und kann die Entfernung von Leningrad nach New York in 89 Minuten zurücklegen, schreibt ein Spezialist von internationalem Ruf.

— Daß die Sowjetunion im Raketenduell mit den Vereinigten Staaten jetzt einen Vorsprung herausgeholt hat, verdankt sie nicht zuletzt der Tatsache, daß ihr 1945 deutsche Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker in die Hand fielen, denen in den folgenden Jahren die Aufgabe gestellt wurde, aus den deutschen V-Waffen des Zweiten Weltkrieges weittragende Ferngeschosse zu entwickeln. Aus ihren Aussagen, und aus den Informationen westlicher Geheimdienste ergibt sich, daß die Sowjetunion einen Entwicklungsstand erreichte, der sich offensichtlich mit dem des Westens messen kann.

— Man sagt jetzt bereits eine „vierte Runde" im Kampf um die Macht in der Sowjetunion voraus: Chruschtschow gegen Schukow. Als Stalin starb, teilten sich drei Männer den Mantel der Macht: Malenkow, Berija und Molotow. Alle drei sind jetzt tot oder in Ungnade, und Chruschtschow herrscht an ihrer Stelle. Zwischen ihm und der absoluten Macht steht nur ein Mann: Schukow.

— Zurück zum Kalten Krieg? Fast scheint es, als habe der Uhrzeiger ein volles Rund zurückgelegt. Wir hatten das Tauwetter in Moskau, die Offensive des Lächelns, diplomatische Gespräche und Begegnungen, wie man sie ein paar Jahre früher für unmöglich gehalten hätte. Nun scheint es aber für's erste mit den Hoffnungen wieder vorbeizusein. Auf dem verlassenen Tisch im Londoner „Lancaster House" ist der „Gesamtplan" für die Beschränkung des Wettrüstens liegengeblieben. Zorin hat das Dokument, ehe die Delegierten in ihre Länder zurückkehrten, noch mit jener Ironie übergossen, deren sich die Russen früher oft bedienten, auf die sie in den letzten Jahren aber verzichtet zu haben schienen. Es ist natürlich, daß die Zunahme des Mißtrauens damit einhergeht, die Atmosphäre des Kalten Krieges sich wieder ausbreitet, die Zweiteilung der Welt wieder augenfällig wird.

— Eine weitere Gruppe sowjetischer Kriegsschiffe passierte den Aermelkanal auf dem Wege zum Mittelmeer. Bereits vor einigen Wochen waren ein Kreuzer und ein Zerstörer im englischen Kanal gesichtet worden, die inzwischen in albanischen Häfen eingetroffen sind.

— Neutralisierung kann in einem Krieg zu leicht der Ausgangspunkt für das Ueberrennen eines Landes sein, erklärte die westdeutsche Bundesregierung zu dem jüngsten sowjetischen Wunsch nach Neutralisierung der Ostsee. Im Raum von Riga befindet sich die am westlichsten gelegene Fabrik zur Herstellung von Kerngeschossen. Die Linie des sowjetischen Vorwärtsdringens nach Norden zeichnet sich in erschreckender Deutlichkeit ab. Der Ausbau der sowjetischen Stützpunkte in der Ostsee spricht eine andere Sprache als die Worte vom baltischen Friedensmeer. Diese andere Sprache enthüllt den Hintergedanken einer Neutralisierung der Ostsee.

* * *

Großbritannien. — Als der erste britische Thronfolger, der ein einfaches Internat besucht, wird Prinz Charles am 23. September an der Pforte von Cheam School bei Newbury erscheinen. Damit beginnt für den Prinzen ein Leben von spartanischer Einfachheit. Charles wird mit sieben oder acht Jungen in seinem Alter einen Schlafsaal teilen. Lob und Tadel werden statistisch erfaßt und für die gesamte Schule sichtbar am Ende der Woche auf einer Wandtafel verzeichnet. Ueberwiegen die Tadel erheblich, dann kann er nach bewährten Regeln verprügelt werden. Der Rektor versicherte, auch darin gäbe es keine Ausnahmen für den Prinzen.

* * *

Frankreich. — Dem französischen Pasteur-Institut ist es gelungen, einen Impfstoff gegen die asiatische Grippe zu entwickeln.

— Der „Urwalddoktor" Albert Schweitzer will nach Abschluß seines gegenwärtigen Europaurlaubs seine Tätigkeit im afrikanischen Lambarene fortsetzen. Schweitzer hält sich gegenwärtig in seinem elsässischen Heimatort Günzbach auf, wo er sich erholt, in der Dorfkirche Bach spielt und zwischendurch „Kuchen ißt", wie er einem Dr. C. Smith erklärte, der Albert Schweitzer eine Einladung nach den USA überbrachte, die der „Urwalddoktor" jedoch ablehnte.

* * *

Europa. — 46,686 amerikanische Kinder, einschließlich der neuangemeldeten ABC-Schützen, haben in diesen Tagen den Unterricht in den Schulen der amerikanischen Armeegarnisonen in Deutschland und Frankreich aufgenommen. An Lehrkräften stehen 1,600 Lehrer zur Verfügung.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

4 freundliche Zimmer
mit Kücheneinrichtung und Badezimmer ab 1. Oktober
zu vermieten
43 Cobourg Ave., Winnipeg 5,
Phone LE 3-6866
(nach 6 Uhr abends)

6-Zimmer-Haus
auf Sherburn St., nahe bei Notre Dame, 1½ Stockwerk, 8 Jahre alt, Oelheizung. Niedrige Steuern. Preis $13,500. N.H.A.-Mortage, 4½ Prozent, kann schon abgezahlt werden. — Um nähere Auskunft telefoniere man: SP 2—8627.

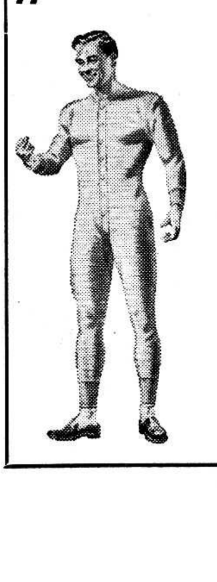
Häuser zu verkaufen

Trent Avenue: 5-Zimmer-Bungalow, etwa 4 Jahre alt, Oelheizung, 3 Schlafzimmer, Extraraum im Keller, nahe am Hochweg. Preis $11,900. Tel. Mr. Suderman, abends ED 1-0856.
Lipton Street: 5-Zimmer-Bungalow, 10 Jahre alt, 3 Schlafzimmer, Hartholzdielen. Garage. Preis $11,300. Tel. Mr. Dueck, abends SP 5-6677.
Hawthorne Avenue: „Lots" zu verkaufen, 50' mal 125', „Sewer", Wasser, seltene Gelegenheit für $1,650. Tel. Mr. Suderman, abends ED 1-0856.

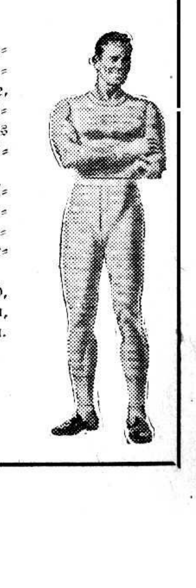
J. H. Unruh, Agency
302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
Member of Co-op Listing Service

WIENS MOTORS
Vertreter der berühmten, außergewöhnlich leistungsfähigen, sparsamen und doch schönen
DKW-Autos und Lastwagen
(Raum für 5—6 Personen; 36—40 Meilen per Gallone)
und der
JAWA-CZ-Motorräder
Prospekte und Auskunft von
165 Smith St., Winnipeg 1. — Telefon: WHitehall 2-7726

Penmans
WARRANTED HIGH GRADE PENMANS KNIT-GOODS
„71" - Unterwaesche



Für Sparsamkeit, Komfort und schützende Wärme ist diese dauerhafte, leicht waschbare Winter-Leibwäsche hergestellt aus natürlichem „Merino"-Stoff.
Gänzlich zufriedenstellend, bei mäßiger Preislage, ist es außergewöhnlich preiswerte Unterwäsche.
Erhältlich in Hemd, Hose und Kombination, für Männer und Knaben.
Berühmt
seit 1868



71-FO-7

W. TOEWS - PHOTO

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— SPruce 4-8484 —

750 Home St., Winnipeg, Man.

Kanada—Karlsruhe

(Fortsetzung von S. 3—2)

hat. Ein Teil des Palastes wurde bis in die jüngste Zeit von der italienischen Königsfamilie bewohnt. In dem wundervollen Speisesaal wurde Hitler 1937 bewirtet. Das Schlafgemach der Königin, die Kapelle und andere Räume stehen jetzt dem Publikum zur Besichtigung offen. Durch das Fenster schaut man auf einen herr- Bestaunen. Rom ist eine schöne Stadt, und sie ist gedrängt voll Menschen. Abends findet ein religiöser Fackelumzug statt. Endlos scheinen die Reihen. Man sagt, daß 15,000 Menschen daran teilnahmen. Morgen sollen die Teilnehmer, junge Katholiken aus 16 verschiedenen Ländern, vor dem Papst erscheinen, der sie dann segnen wird. — Abends wird auf offenem Platz die Oper „Aida" von Verdi gebracht. Freilich muß man eine Eintrittskarte erstehen. Auch wir fahren hin. Mir ist die Oper nicht unbekannt, ja mehrere Teile derselben scheinen mir sehr schön zu sein. Die Oper wird auf einer offenen Bühne, die zwischen zwei uralten Türmen eingebaut ist, gebracht. Solche fabelhaft schöne Darstellung, wie ich sie hier miterlebte, habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Es ist gewaltig! Etwa 8,000 Zuhörer sollen zugegen sein. In den Pausen wird sehr gehandelt. Jungen und Mädchen stürmen durch die Gänge und bieten Eßwaren und Getränke an. Unter den Getränken war auch Kaffee in Fläschchen. Man trinkt ihn durch einen Strohhalm. Man sagt er sei fürchterlich stark.

Sonntag, am 25. August, morgens, fahren wir zur Kirche der Waldenser. Der Gottesdienst soll zwar in Italienisch, also für mich unverständlich, sein, aber ich will diese uns verwandte Gemeinde kennenlernen. Ihre Kirche ist in einem großen, ganz gewöhnlichen Hause. Der Eingang von der Straße ist so wie in allen anderen Gebäuden. Nur über der Tür ist die eingemeißelte Inschrift, die besagt, daß hier die Kirche der Waldenser sei. Durch die Tür kommen wir in einem verhältnismäßig kleinen Vorraum und durch denselben in einen hohen, schönen Raum, der etwa 250 Sitzplätze hat. Es sind etwa 60—70 Personen anwesend, außer den etwa 50 mennonitischen Touristen, die heute hier als Besucher erschienen sind. Die Einheimischen machen im Aussehen und in der Kleidung etwa so einen Eindruck, wie das eine Durchschnittsgemeinde in einer Großstadt unseres Landes tun würde. Jeder von ihnen betet nach dem Eintreten erst stehend still auf seinem Platz, ehe er sich setzt. Sonst ist der Gottesdienst ungefähr so wie bei uns. Der Prediger ist ein studierter Mann, und spricht frei und sehr geläufig. Was er sagt, verstehe ich aber nicht. Nach dem Gottesdienst unterhalten wir Mennoniten uns noch etwas mit ihm. Er macht einen guten Eindruck. Die Waldenser sind eine ältere Gemeinschaft als unsere. Sie sind uns in manchen Erkenntnispunkten ähnlich, sind in vielen Ländern zu finden und zählen etwa 30,000 Glieder.

Und nachmittags beschauen wir die Stadt. Rom ist wirklich schön. Der große Park ist herrlich. Alte Denkmäler, Springbrunnen, historische Bauten und Ruinen kann man wohl in keiner zweiten Stadt der Welt in solcher Menge finden. Da ist das gewaltige Kolosseum, das wir wohl alle auf Bildern gesehen haben. In elliptischer Form gebaut, ist es 510 mal 560 Fuß groß und 160 Fuß hoch (4 Stockwerke). Es wurde von den gefangenen Juden, die nach dem Fall Jerusalems hierhergebracht wurden, erbaut. Wir sehen uns auch den Vatikan an, und ich gehe bis an die Wände der alten Engelsburg. Der Grundstein für diesen Bau wurde im Jahre 139 gelegt. Im 5. Jahrhundert nahmen die Goten unter ihrem König Alarich die Burg ein. Wiederholt ist sie später auch von anderen Armeen erobert worden. Hier belagerten deutsche Landsknechte 1527 den Papst. Sie hatten geschworen, ihn zu hängen, wenn sie die Burg einnehmen würden, aber es gelang ihnen nicht.

Ich erwähnte schon, daß der Papst zu der Jugend sprechen und sie segnen wollte. Hier an der Engelsburg zogen sie in geordneten Reihen begeistert singend vorbei dem Vatikan zu. Lange schaute ich mir das Schauspiel an, während Tausende Jünglinge und Mädchen an uns vorbeizogen. Sie trugen Fahnen ihres Landes oder Bezirkes. Hier waren die Länder Europas vertreten, Schwarze aus Afrika, Weiße und Braune aus Nord- und Südamerika, Chinesen und Japaner, auch von Kanada eine ziemlich große Gruppe. Sie sangen Französisch. Viele Priester und Nonnen marschierten mit der Jugend. Mir fiel es auf, wieviele Priester mit den Jungen Arm in Arm in bestem Einvernehmen gingen, oft beide rauchend. Es dürfte nicht viel Mühe kosten, diese Menschen zum wildesten Fanatismus anzupeitschen. Sollte es ihnen geheißen werden, würden sie ohne weiteres zu Opfern aber auch zu Grausamkeiten fähig sein. Ich ging nicht zum Vatikan, doch etliche unserer Reisegefährten waren gegangen und haben auch wirklich den Papst gesehen.

Die Straßen sind hier voll von Händlern, die den Fremden irgend etwas verkaufen wollen. Sagt man ab, so ist die Sache damit nicht beendigt. Man wird begleitet und weiter angeredet. Sehr bald lernen wir, daß es töricht ist, den geforderten Preis zu zahlen. Wenn der Händler 800 Lire verlangt, dann ist die Sache gewöhnlich für 500 zu haben. Wie aufdrängend sie sind, zeigt folgendes: Als wir Sonnabend vor dem Tor des Platzes, wo „Aida" gegeben werden sollte, aus dem Bus stiegen, trat ein gut gekleidetes junges Mädchen auf mich zu. Sie hatte rote und weiße Sträußchen. „Rot oder weiß?" fragte sie. Als ich vor Erstaunen nicht augenblicklich antwortete, steckte sie mir schon einen roten Strauß an. Ich sehe, daß andere Gäste ähnlich behandelt werden und wundere mich, daß man hier so nett ist, denn ich denke in meiner Unerfahrenheit, daß dies mit dem Verkaufspreis der Eintrittskarte zusammenhängt. Aber da hält das Mädchen mir schon die Hand hin, um das Geld zu empfangen. Jetzt bin ich aber auch flink, und ehe sie noch Zeit hat, sich zu besinnen, habe ich ihr die Blumen wieder in die Hand gelegt und bin meines Weges gegangen. Hernach sehe ich eine Anzahl Touristen mit solchen Blumen, roten oder weißen.

(Fortsetzung folgt.)

Leserbrief: —

240 Woodstock Avenue.
Vancouver, B. C.,

Ich kam anfangs September von meinem Besuch in Kalifornien zurück. Ich war dort 6 Wochen, und es gab sehr viel „Arbusen" (Wassermelonen). Die konnte man, soviel man wollte, umsonst vom Felde holen, denn die Lieferungssaison war vorüber. Eine 40-Acres-„Baschtan" lag noch voller 20-pfündiger „Arbusen".

Schw. Tina Wiens im Altenheim liegt ganz fest zu Bett, hat viel Schmerzen und muß bedient werden.

Grüßend, Fr. Tina Wittenberg.

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch

Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.

In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency

274 Garry St., Winnipeg 1

Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence 40-6771

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

— EDison 1-4311 —

WINNIPEG 5, MAN.

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Sichere Aufbewahrung Ihres Geldes

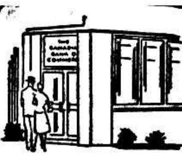
— Einer aus der Serie offener Briefe an Neukanadier —

Geldüberweisungen in die alte Heimat

Sie werden sich sicherlich schon einmal mit dem Gedanken beschäftigt haben, Geld in die alte Heimat zu senden, vielleicht, um Ihren Angehörigen die Ueberfahrt zu ermöglichen.

Bargeld in Briefen kann leicht verlorengehen oder gestohlen werden. Wählen Sie deshalb den sicheren Weg einer Auslands-Banküberweisung (Foreign Remittance) durch die **Canadian Bank of Commerce**. Die Gebühren **sind gering.**

Auslands-Banküberweisungen können per Post, Luftpost oder als Telegramm geschickt werden. Außerdem haben Sie die Gewißheit, daß die Zahlung nur an den Empfangsberechtigten gegen Quittung geleistet wird, worüber wir Sie unverzüglich benachrichtigen.



Wenden Sie sich zwecks näherer Auskunft vertrauensvoll an eine unserer 765 Filialen in Kanada. Wir werden Sie gerne beraten.

THE CANADIAN BANK OF COMMERCE

FL 117

Brown's Drug Store

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg — Manitoba
Telefon LE 3-2126 u. LE 3-2619

Lorne A. Wolch
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon LE 3-6991 u. LE 3-1177

Deutsche Schulbuecher

Fibeln und Lesebücher:

Bei uns daheim. Eine fröhliche Fibel. Gebunden 1.10
Neue Fibel von Paul Dohrmann. Teil 1 und 2. Broschiert 75¢
Neue Fibel von Paul Dohrmann. Teil 3. Broschiert .... 95¢
Die gute Saat. Lesebuch. Illustriert. Anschl. an Dohrmann-Fibel.
Band 1 (2. Schuljahr) 1.25
Band 2 (3. Schuljahr) 1.15
Band 3 (4. Schuljahr) 1.15
Band 4 (5. und 6. Schuljahr) 1.60
Band 5 (7. und 8. Schuljahr) 1.65
Band 6 (3. und 4. Schuljahr) 1.40
Lesebuch für Niedersachsen. Band 3 .... 1.40
Wartburg-Lesebuch Nr. 1. Gebunden 1.35
Wartburg-Lesebuch Nr. 2. Gebunden 1.95

Sprachbücher:

Deutsches Sprachbuch von D. P. Heidebrecht. Broschiert .... 25¢
Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung von Richard Lange. Band 1 .... 65¢
Band 2 .... 65¢
Grundzüge der deutschen Aussprache, Rechtschreibung und Satzzeichensetzung von M. W. Götzinger 1.00

Bibelkunde:

Illustriertes Neues Testament. Ueber 500 Karten und Abbildungen zur Zeitgeschichte des Neuen Testaments. Ein Testament, daß sich vorzüglich für den Gebrauch in unseren Höheren Schulen und Sonnabendschulen (höhere Klassen) eignet, weil es anschaulich, fesselnd und bildend zugleich ist. Ansprechendes Großformat: 8″×11¼″ 1.85

Die Kinderbibel erzählt für unsere Kleinen. Anne de Vries. Unter strenger Anlehnung an den biblischen Wortlaut kindertümlich erzählt. Diese Kinderbibel hat sich in Kindergarten, Schule und Heim schnell eingeführt und bereits bewährt. Die Sprache ist einfach und leicht verständlich, so daß bereits 4jährige gut folgen können. Das rechte Vorlesebuch. 292 Seiten. 155 einfarbige und 14 mehrfarbige Abbildungen. Großformat: 9½″ × 6½″. Ganzleinen-Einband mit Goldprägung. Schutzumschlag 4.25
Kinderbibel. 100 Bilder nach Schnorr von Carolsfeld mit einfachem Text in großen Lettern. (Vom 1. Schuljahr ab). Großformat. Halbleinen 1.95
Die Heilige Schrift in 64 farbigen Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Text in großen, leicht zu lesenden Lettern. (Vom 1. Schuljahr ab.) Großformat. Halbleinen 2.00
Wir sahen seine Herrlichkeit. 80 Bilder und Bibelgeschichten aus dem Neuen Testament. Leineneinband. Gotische Schrift 1.10
Biblische Geschichten. Calwer 2×52. Gebunden. Gotisch 1.50
Biblische Geschichten für Oberstufe von K. Unruh, W. Neufeld und K. Wiens. Bekanntes und bewährtes Schulbuch .... 85¢
Kurze Einführung in die Bibel. Ernst Aebi. Für Bibelschulen und Hochschulen. Gebunden. 312 Seiten 3.35
Unser Glaube ist der Sieg... Kurzgefaßte biblische Glaubenslehre von Hans Legiehn. Halbleinen, fester Deckel, 165 Seiten 1.85
Was sagt die Bibel? Biblische Glaubenslehre von Theodor Haarbeck. Ganzleinen. 249 Seiten 2.65
Religionsunterricht. F. W. Herrmann. 48 S. Broschiert 40¢

Kirchengeschichte:

Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche von O. Bischoff. Für die Oberstufe .... 75¢
Bilder aus der Kirchengeschichte von Wedel-Krahn. Gebund. 1.85
Menno Simons' Lebenswerk. C. Krahn .... 50¢
Menno Simons von Cornelius Krahn. 192 Seiten. Ganzl. 2.50

Woher? Wohin? Mennoniten!
1. Teil: Vorgeschichte. Holland und Preußen 1.00
2. Teil: Rußland und Vereinigte Staaten 1.00
3. Teil: Die Mennoniten in Kanada 1.50
4. Teil: Die Mennoniten in Mexiko und Südamerika 1.00

Weltweite Bruderschaft. Dr. Horst Penner. Ein Gesamtüberblick über die Geschichte der Mennoniten von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 224 Seiten Text, 24 Seiten Bilder. Ganzleinen. Ein neues vorzügliches Unterrichtsbuch 2.50

— Schulen erhalten Rabatt —

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

1 Million Dollar

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben auch in diesem Jahr wieder eine ungeheure Summe angesetzt, die im Rahmen des „Punkt 4“ den wirtschaftlich unterentwickelten Ländern zur Verfügung gestellt wird. In diesem Jahr sind es 3,8 Millarden Dollar. Durch die Vermittlung des MCC ist es nun möglich geworden, daß eine Million speziell den Mennonitenkolonien von Paraguay zur Verfügung gestellt wird. Die Kolonien haben diese Maßnahme auf den Koloniesitzungen grundsätzlich begrüßt; denn durch diesen Kapitaleinsatz ist die Möglichkeit geschaffen worden, auch größere Unternehmen in Schwung zu bringen. Nun bleiben allerdings noch viele Einzelheiten zu regeln, denn die Anleihe läuft durch die Bank von Paraguay. Auch die Presse hat davon Notiz genommen, und wir bringen einige Auszüge:

„La Tribuna“ schreibt:

Vor kurzem wurde in New York vom paraguayischen Botschafter in USA Oswaldo Chaves das Uebereinkommen unterschrieben, wodurch den Mennoniten Paraguays durch die Export - Import - Bank eine Anleihe von 1,000,000 Dollar zugesprochen wird: Für Menno 347,750, für Fernheim 259,095, für Neuland 172,240, für Volendam 133,900 und für Friesland 87,015. Durch die Vermittlung der Stika und des Ministeriums für Landwirtschaft und Viehzucht werden für dieses Geld Maschinen und landwirtschaftliche Geräte angekauft sowie auch technische Beihilfe vermittelt werden. 80,8 Prozent dieser Anleihe soll für die Landwirtschaft und 19,2 Prozent für Industriezwecke zur Verfügung stehen. Die Anleihe gilt für die Zeit von 20 Jahren, beginnend mit dem 4. Juni.

Los der Rußlanddeutschen

Man muß nicht nur viele Dinge klar, sondern noch viel klarer als bisher sehen, um die Verbitterung verstehen zu können, die heute noch bei den Rußlanddeutschen nachwirkt. 200 Jahre waren sie „Unbürger“, wurden sie verschleppt, verfolgt, ermordet und sollten dabei zugleich glühende Patrioten sein. Lassen wir nur den Zeitraum von fünf Jahrzehnten Revue passieren . . .

. . . Schon lange vor dem Ersten Weltkrieg begannen slawophile Kreise mit Neid auf die blühenden deutschen Siedlungen in Rußland zu blicken und das Volk gegen die Deutschen aufzuhetzen. Der Ministerpräsident Stolypin machte 1909 den Versuch, den Deutschen das Landpachten zu untersagen. Der Innenminister Makarow brachte im Jahre 1912 einen neuen Gesetzentwurf ein, nach dem den Deutschen das Land enteignet werden sollte. Als der Krieg dann 1914 ausbrach, hielten die Deutschenhasser die Zeit für gekommen, um die „Innerdeutschen“ (wnutrenyje nemtzy) zu vernichten.

Am 2. Februar 1915 bestätigte der Zar die von Innenminister Tscherbakow eingebrachte Vorlage als ein Notgesetz zur „Liquidierung des deutschen Grundbesitzes“. Die Folge war, daß die Deutschen im Westen des Zarenreiches zusehen mußten, wie ihr Vermögen geraubt wurde und Hunderttausende der Wolhynien-Deutschen weit nach dem Osten, bis nach Sibirien, verbannt wurden. Zehntausende gingen auf diesem Marterweg zugrunde.

Die Neider, die Chauvinisten und die panslawisch orientierten Politiker gaben sich damit noch nicht zufrieden. Ihr Ziel war die völlige Vernichtung des Deutschtums in Rußland. Der größte Deutschenhasser, Innenminister Chwostow, brachte am 13. Dezember 1915 das zweite „Liquidationsgesetz“ ein. Dieser Ukas war für das Deutschtum das Todesurteil.

In den Städten hatten die Deutschen schwerste Verfolgungen zu erdulden. Alle Schulen wurden sofort russifiziert, die Zeitungen verboten, die deutsche Sprache wurde in der Oeffentlichkeit unter Strafe gestellt.

Ein Tag aber sollte sich durch seine Schrecken von allen anderen noch ausnehmen: der 15. Mai 1915, der Tag des großen Deutschenprogroms in Moskau, an dem Millionenwerte vernichtet und zahlreiche Deutsche hingemordet wurden. Der damalige Polizeichef von Moskau, Adrianow, dirigierte selbst diese Aktion, indem er mit einem Heiligenbild und der Nationalflagge dem Straßenpöbel voranschritt. Mit dem Heiligenbild drang die künstlich aufgepeitschte Volksmenge in die Fabriken, Geschäfte und Privathäuser der Deutschen ein, demolierte alles, was ihr in den Weg kam und legte Feuer an. Flammen stiegen Tag und Nacht empor. Erwähnt sei nur das Abbrennen der deutschen Fa. Wogau & Co., Inhaberin von 22 Fabriken.

Obwohl die Revolution eine völlig neue Lage schuf, die Hasser wurden zu Gehaßten und die Verfolger zu Verfolgten, brachte auch dieser radikale Wechsel keine Wende zum Guten für die Deutschen. Der Blitz zuckte nur aus einer anderen Wolke, mit noch größerer Gewalt.

Bürgerkrieg, Mord, Raub und Hungersnot verschlimmerten die Leiden der Deutschen. Sie blieben auch ein Dorn im Auge der Bolschewisten, die nur nicht wagten, ihnen einen „kollektiven“ Prozeß zu machen. Erst mußte noch ein Vorwand gefunden werden, der die Tat vor der Weltöffentlichkeit rechtfertigte.

Die Wolgadeutschen wurden 1941 unter Gewaltanwendung von der Polizei und dem Militär aus ihren Heimen getrieben und dann zu Fuß weitergejagt. Vor keiner Gewalttat schreckten die Treiber zurück. Diese Massenexekution erhielt von den Kremlgangstern — und viele im Westen plappern es nach — die beschönigende und human klingende Bezeichnung „Umsiedlung“.

Das gleiche Los teilten auch die Deutschen im Schwarzmeergebiet östlich von Dnjepr, auf der Krim und im Kaukasus, dazu kamen 300,000 aus Deutschland nach dem Krieg verschleppte Rußlanddeutsche. Heute behaupten die Sowjets es seien nur 85,000 gewesen.

Das blühende, deutschbesiedelte Wolgaland, das vor 200 Jahren auf den Ruf der russischen Regierung von Deutschen aus einer Wildnis gegründet worden war, und das in opferreichen Kämpfen das immer wieder anstürmende Barbarentum nach Osten zurückgedrängt hatte, war mit einem Schlage vernichtet. Wieder war das Asiatentum wie eine Sturmflut über diese einsam kämpfende europäische Insel hereingebrochen und hatte sie hinweggefegt.

Wir empfehlen
die englische
Schülerbibel
Zeichnungen, Karten und Bilder sind in natürlicher und realistischer Weise in den Text hineingewoben. Das Inhaltsverzeichnis ist übersichtlich, Ueberschriften und Verwendung verschiedener Typengrößen — alles trägt dazu bei, dem Leser den Inhalt der Bibel leichter einzuprägen. Passend für jung und alt.

THE BIBLE —
King James authorized version. Edited by John Stirling. 500 drawings by H. Knowles. Page size 7½″ x 5⅛″. Good binding. Cloth covered.... $1.65

— Portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Die Bibeln,
christlichen
Schriften,
Buecher,
Sprueche,
Kalender, Karten
u.a.m. von der

CHRISTIAN PRESS, LTD.
WINNIPEG

sind zu denselben Preisen und in guter Auswahl auch von folgenden Vertretern unseres Buchhandels erhaeltlich:

CHRISTIAN BOOKSTORE
Miss M. Giesbrecht
266 Hawthorne Ave.
NORTH KILDONAN, MAN.

REV. A. H. REDEKOP
29 Thompson Ave.
ST. CATHARINES, ONT.

G. F. WARKENTIN
4312 Nithsdale St.
SOUTH BURNABY, B.C.

OLFERTS BOOK & MUSIC SUPPLY
Cor. Tr.C.H. and Clearbrook Rd.
NORTH CLEARBROOK, B.C.

"ECONOMY CORNER"
H. Nikkel
COALDALE, ALTA.

J. K. EPP
1458 Bertram St.,
KELOWNA, B.C.

Alle genannten Buchhändler nehmen auch Bestellungen auf die „Mennonitische Rundschau“ und den „Mennonite Observer“ und Zahlungen für beide Blätter entgegen.

Orenburger-Treffen

Am 7. April 1951 fand in der Kirche der West-Abbbotsford-MG ein Treffen für frühere Orenburger statt. Die Beteiligung an dem Feste war gut und die Darbietungen und Berichte höchst interessant, so daß man am Schluße vielfach den Ausspruch hörte: „Nach fünf Jahren versammeln wir uns wieder zu so einem Feste!“

Als Pred. Gerh. Balzer von Paraguay (auch ein früherer Orenburger) die Gemeinden hier im Norden besuchte, dachten wir, jetzt sei die Zeit, wieder so eine Zusammenkunft zu veranstalten. Der Bruder könnte uns vielleicht noch manches darüber berichten, wie es unseren Landsleuten in Südamerika ergeht. Wir haben uns mit Br. Balzer dahin geeinigt, daß er in seinem großen Reiseplan den 18. Oktober, das ist der Tag vor der Generalkonferenz der Brüdergemeinde, für unser Treffen reservieren würde.

Die Feier soll entweder im Bethaus der MBG zu Arnold oder in der Kirche der Clearbrook-MG stattfinden. Beginn 9.30 Uhr morgens.

Bitte, bringt einen Imbiß mit, für Kaffee werden wir sorgen.

Am Vormittag gedenken wir einen Dankgottesdienst für die uns zuteilgewordenen Segnungen und eine Gedenkfeier für unsere entschlafenen Geschwister abzuhalten; auch wollen wir unserer Lieben, die noch in Rußland sind und vielleicht neuen Trübsalszeiten entgegengehen, fürbittend gedenken. Wir erwarten, daß alle Predigerbrüder aus unseren Reihen, ob von B. C. oder auch aus anderen Provinzen, wenn sie die Möglichkeit haben, an unserer Feier teilzunehmen, bereit sein werden, einen kurzen Beitrag von 15 Minuten zur Ehre Gottes zu bringen.

Am Nachmittage möchten wir Mitteilungen über das Ergehen unserer Lieben in Rußland, oder auch in anderen Ländern der Welt hören. Wir möchten allen, die wichtige Nachrichten erhalten haben, Gelegenheit geben, uns sie mitzuteilen und bitten, kurze zusammenfassende Berichte, die etwa 5 bis 10 Minuten Zeit in Anspruch nehmen, zu bringen. Selbstverständlich werden auch verschiedene Fragen aufkommen, über die wir uns unterhalten wollen.

Diese Einladung ergeht nicht nur an alle früheren Orenburger, die hier in B. C. wohnen, sondern auch an alle Landsleute in den anderen Provinzen. Wer immer es möglich machen kann, für die Tage herzukommen, soll uns willkommen sein, und der liebe Gott wolle seinen Segen zu unserem Vorhaben geben.

Im Auftrage,
A. J. Löwen, Clearbrook, B. C.

Einladung

Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Arnaud, Man., gedenkt, so Gott will, Sonntag, den 29. September, das jährliche Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Wir grüßen die Leser mit Psalm 50, 23 und laden herzlich ein, mit uns an dem Tage den Segen des Herrn zu genießen.

Im Namen der Gemeinde,
Js. J. Töws.

Einladung

Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Boissevain, Man., gedenkt, so Gott will, am 29. Sept. d. J., ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Jedermann ist herzlich dazu eingeladen.

Im Namen der Gemeinde,
A. J. Froese.

Häuser zu verkaufen

Riverton Ave. — östlich von Kelvin, modernes 5-Zimmer-Haus, einstöckig. Garage. Nur $500 Anzahlung. Preis $7,500.

Sydney Ave., E.Kildonan. — 5-Zimmer-Bungalow, „stucco“, gleichartige Garage. Oelheizung, Eichenfußböden, große Küche. Großes Grundstück. Preis $9,700, davon nur $3,000 Anzahlung, oder Tausch möglich.

Hart Ave. — nahe zu Kelvin. 7-Zimmer-Ziegelhaus, mit Garage, Hartholzfußböden, Vollkeller, oben elektr. Leitung für Kochherd. Preis $10,400, nur $3,000 in bar, oder kleineres Eigentum in Tausch.

Claire Ave., N.Kildonan. — 4-Zimmer-Haus und Garage auf großem Grundstück. Heißes und kaltes Wasser, Oelheizung. Preis $7,500, Anzahlung $1,000.

Man telefoniere

DeFehr & Martens

ED 8-8152
Office: 877 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

In der Nähe von Winnipeg
gute Farm zu verkaufen

- 950 Acres, alles unter Pflug, hochertragfähiger Boden, alles im bestem Zustande. „Permit“-Bücher stehen zur Verfügung.
- Großes, modernes Wohnhaus mit allen Bequemlichkeiten. Maschinenschuppen, eine Anzahl Speicher, alles fast neu. Angrenzend noch ein gut erhaltenes Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäude.
- Sehr passend gelegen am Fluß und am „Gravel“weg.
- Preis $80 der Acre mit einer wesentlichen Anzahlung.

Nähere Auskunft gibt
A. P. DUECK, BOX 2, SANFORD, MANITOBA

ENDLICH
neue Bungalows zu mäßigen Preisen!

- **Wir bauen etliche ganz moderne Bungalows in East Kildonan.**
- **$2,000 unter dem Marktpreis.**
- **Anzahlung nur $1,500.**

— Handelt schnell! —

Telefonieren Sie **Oak Realty, ED 8-8152**

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

☐ **„Mennonitische Rundschau“ $3.00**
☐ **“Mennonite Observer” $1.75**
☐ **Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse in Kanada $4.50**

Name und Adresse:

....

....

....

☐ **Alter Leser.** ☐ **Neuer Leser.** **(Bitte anmerken!)**

Ich lege $.................... bei. Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange“-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Baustelle
zu verkaufen.

Grandview Drive, North Kildonan, ½ Block westl. vom Hochweg. 56' mal 125' groß, mit Anschluß von Kanalisation und Wasser.
Phone ED 4-5019

Gesucht christliche Krankenschwester
(Registered Nurse)

für das **Coaldale Community Hospital,** ein modernes Krankenhaus mit 20 Betten.

Anmeldungen richte man bitte an

H. KORNELSEN,
Box 188, Coaldale, Alberta.

Weibliche Hilfe für den Haushalt gesucht.

Muß fließend deutsch sprechen und Kinder gerne haben.
Hoher Lohn und nach 1 Jahr $100-Bonus.
Muß im Hause wohnen.
Anmeldungen telefoniere man:
40–6623
oder schreibe an
MRS. D. FRIESEN,
202 Girton Blvd.,
Tuxedo, Winnipeg, Man.

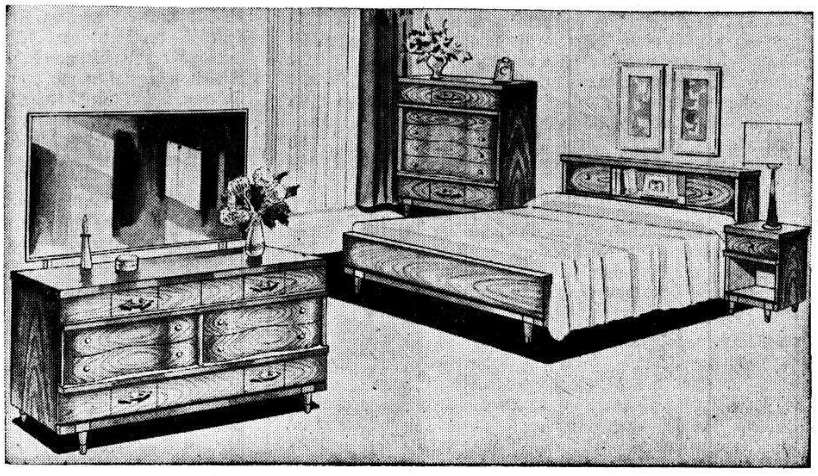
Weibliche Hilfe gesucht,

Mädchen oder Frau, für besten Haushalt eines Arztes in East Kildonan mit 2 Kindern. Muß pflichtgetreu und fleißig sein und im Hause schlafen.
Vorzüglicher Lohn.

Bewerber telefonieren bitte
LEnox 3-5447

DeFehrs
fuehren eine grosse Auswahl in
QUALITÄTSMÖBELN

Schlafzimmergarnituren - “Chrome Sets” - “Chesterfields” - Tische u. a. m.



Fuer Ihren Bedarf gehen Sie zu einem unserer Vertreter oder kommen Sie zu

C. A. DeFehr & Sons Ltd.

78 PRINCESS STREET
WINNIPEG, MAN.

10970 - 84th STREET,
EDMONTON, ALBERTA